

## ***Antologio XXII***

### **Fritz Haas**

Sekretario de Akademie interimari de Occidental

## **Die heutige Situation der Weltsprachenfrage Occidental-Interlingue (1944)**

*En: Die Nation*

### *Enkonduko:*

La planlingvo Occidental estis publikigita en 1922 de la balta germano Edgar von Wahl (1867-1948) en Reval / Tallinn (Estonio). En Svislando, Fritz Haas (1898-1971) en Winterthur fariĝis unu el ĝiaj plej ardaĵ defendantoj. En sia retorike brile verkita, sed iom unuflankeca propaganda teksto el la jaro 1944 Haas prezentis la klasikan argumentaron de la occidentalistoj rilate la demandon de la neŭtrala universala lingvo.

La celo de Occidental estis starigi kompromison inter la principoj de internacieco kaj reguleco. La occidentalistoj estis konvinkitaj, ke Eo malaperos post kiam ĝi ludis sian historian rolon, nome esti montrinta, ke artefarita lingvo eblas en la praktiko. Misfamigante Eon kiel groteskan lingvo-konglomeraĵon, la occidentalistoj kulpigis la e-istojn, ke pro ĝia troa artefariteco la mondo ĝis nun rifuzis akcepti neŭtralan universalan lingvon entute. En sia polemiko kontraŭ Eo la propagandistoj de Occidental baziĝis je la eldiroj de Gonzague de Reynold, kiu en la tempo de Ligo de Nacioj en 1923 en Ĝenevo malrekomendis Eon, kondamnitan de li kiel „barbaran lingvon”.

Haas aperigis sian artikolon, kiu estas prezentita ĉi-sekve, en la gazeto *Die Nation* (31/1944) kaj distribuis ĝin ankaŭ en broŝuro kadre de Occidental-Centrale en Winterthur. Tio okazis en tempo kiam la e-istoj multe suferis persekutadon sub Hitler kaj Stalin. Post la milito Eo renaskiĝis el la cindro, dum Occidental perdis pli kaj pli da signifo. La rezolucio de Unesko de la jaro 1954 favore al Eo estis kompleta ŝoko por ĉiuj „malamikoj” de la zamenhofa planlingvo. Malvolonte ili cedis al Eo tiun pozicion, ĵaluzante ĝian sukceson.

La prognozo de Haas, ke Eo malaperos, ne efektiviĝis. En ankoraŭ alia punkto Haas eraris. Malgraŭ li kredis, ke Occidental formas la finan punkton en la serio de prezentitaj neŭtralaj universalaj lingvoj, li tiam ne povis antaŭvidi, ke en 1951 estos publikigita Interlingua (IALA / Gode), kiu pretendos la saman pozicion kiel Occidental. Ĝian forton aŭ povon Haas komplete supertaksis. Al la apero de Interlingua Haas reagis en 1957 per polemikaĵo sub la titolo „La neakcepteblaj difektoj de Interlingua”. Rilate la rolon de la angla lingvo, kiun Haas aludis fine de sia kontribuaĵo, la argumentoj identas kun tiuj de la e-istoj. Cetere en tiu tempo aktualis la diskuto pri Basic English.

En Svislando, post kompara analizo de Ido kaj Occidental, tuta grupo de iamaj idistoj konkludis, ke Occidental superas Idon kaj ĉiujn aliajn planlingvojn, kaj aprobinte la vidpunktojn de von Wahl, ili transiris al Occidental dum kunveno en aprilo 1928. Dum Fritz Haas kaj Kurt Hamburger propagandis la lingvon en la germanlingva parto de Svislando, sub la tegmenta organizo Sviss Association por Occidental (SAPO) estis unuigitaj ankaŭ Ric Berger kiel prezidanto, Adolphe Creux, Fred Lagnel kaj Edouard Mayor. La idisto Alphonse Matejka aliĝis nur en 1937 al la Occidental-movado.

*Originala teksto (en la germana lingvo):*

Immer häufiger tritt in der Diskussion über die Nachkriegsplanung auch der Gedanke einer völkerverbindenden *Welt-Hilfssprache* in Erscheinung besonders seit Churchill sich in einer Rede mit diesem Problem befasste. Diese für die internationale Verständigung bestimmte Sprache ist gedacht als zweite Sprache neben der Muttersprache für jeden Kaufmann, Wissenschaftler, Techniker, Reisenden usw., der irgendwie Beziehungen zu Anderssprachigen unterhält, aber auch für alle übrigen Menschen, die die Gedankenwelt anderssprachiger Nationen ohne zwischengeschaltete Übersetzer aus deren eigenem Munde kennenlernen möchten. In dieser internationalen Hilfssprache muss daher wirklich *alles* besprochen werden können: sie darf also nicht zu primitiv sein. Andererseits genügt es aber auch nicht, dass man sie nur notdürftig radebrechen lernt: sie muss wirklich *beherrscht* werden können in kurzer Zeit, so dass ihre Erlernung auch neben dem Fachstudium noch möglich ist bis zur freien Anwendungsfähigkeit in Kongressen usw. Heute reden bei solchen Gelegenheiten ja nur diejenigen welche die betreffende Sprache am besten sprechen, nicht aber die, die dank ihrer fachlichen Tüchtigkeit am meisten zu sagen hätten. Auch schriftlich soll jeder, der etwas zu sagen hat, ohne Übersetzer seine Gedanken in der gemeinsamen internationalen Sprache ausdrücken können und die Gewissheit haben, in der ganzen Welt von den in Frage kommenden Menschen verstanden zu werden.

Die Sprache, die alle diese Forderungen erfüllt, liegt heute vor im *Occidental*. Occidental wurde nicht vorzeitig und halbfertig als unantastbar erklärt und der Welt angepriesen, sondern zunächst in sich ständig vergrößerndem Kreise während zwanzig Jahren *praktisch ausprobiert* und ausgefeilt. Es besitzt heute *alle Eigenschaften*, die von der wirklichen Welthilfssprache verlangt werden müssen: Es ist klar, ausdrucksfähig, natürlich, einheitlich, wohlklingend, deutlich verständlich am Telephon und Radio usw. und trotzdem – namentlich auch in der praktischen Anwendung – wesentlich leichter als die bisherigen künstlichen Sprachen und unvergleichlich viel leichter als irgend eine nationale Sprache.

Leider ist es uns nicht möglich, bei der Propaganda für Occidental das *Esperanto* aus dem Spiel zu lassen. Denn stets begegnet uns die Frage: Aha, wieder so ein Esperanto? Tatsächlich kennt eben heute jedermann den Namen Esperanto und weiss davon noch nur so viel, dass es sich dabei um eine künstliche Sprache handelt, für die einmal eine laute Reklame gemacht wurde, die sich aber doch *nicht durchsetzen* konnte.

Und wenn wir heute das vollständig Neue des Occidental in irgendeiner Zeitung mit sprachlichen Argumenten sachlich beleuchten, so meldet sich sofort ein Esperantist – es ist zwar immer nur ein und derselbe – und schiebt die Diskussion auf ein Nebengeleise. Durch geeignet zusammengestellte Berichte über zum Teil 20 bis 40 Jahre zurückliegende Zustimmungserklärungen wird versucht, beim nicht näher orientierten Leser den Eindruck zu erwecken, als sei heute Esperanto die anerkannte, einzig noch mögliche Lösung des Weltspracheproblems. Die Frage aber, die den Menschen von heute interessiert, wird sorgfältig umgangen: Wieso konnte sich denn Esperanto seit seinem Erscheinen 1887 in bald sechzig Jahren nicht wirklich durchsetzen? Warum hat der Grossteil der Millionen von Menschen, die nach Angabe der Esperantisten Esperanto-Lehrbücher gekauft haben, dieselben nicht zu Ende studiert, sondern sich vorher vom Esperanto wieder abgewendet?

Aus dem gleichen Grunde, aus dem auch jetzt wieder von der Sprache Esperanto selbst nie auch nur ein Wort dem Leser gezeigt wird. Es wird ihm nur erzählt, dass der Völkerbund 1922 sich gegen die Ernennung einer nationalen Sprache als Welthilfssprache ausgesprochen habe und betonte, dass es natürlich nur einen Sinn habe, eine, nicht zwei oder drei Weltsprachen einzuführen. Nicht gesagt wird aber, dass dieser selbe Völkerbund 1922 die Einführung des Esperanto ausdrücklich abgelehnt hat. Die meisten angeführten Befürwortungen galten nicht dem Esperanto im besonderen, sondern dem Gedanken einer Welthilfssprache an sich, und da damals ja nichts anderes bekannt war, sprach man eben von „Esperanto“. Darum müssen die Befürworter des Occidental zunächst einmal der Welt zeigen, dass man keine Angst haben muss, wieder so ein künstliches Verbesserungsprojekt des Esperanto vorgesetzt zu bekommen.

Esperanto wendet auch heute noch immer wieder die alten, schädlichen Propagandamethoden an, welche nur zur Enttäuschung des Publikums führen: Ein Sprachführer für 30 Rappen (10 Gramm schwer) wird angepriesen: „Dieses Büchlein enthält die ganze Sprachlehre des Esperanto und einen genügenden Wortschatz für den alltäglichen Gebrauch, ausserdem eine kleine Sammlung von kaufmännischen Ausdrücken“, oder fünf Lehrbriefe mit zusammen 40 Seiten, zu Fr. 5.-: „Sie können mit der ganzen Welt korrespondieren und sich überall verständigen.“ Es wird aber nicht gesagt, dass auf Seite 40 steht: „Schlusswort. Damit haben Sie sich nun durch das Fundament unserer Sprache hindurchgearbeitet. – Aber es wäre zu schön, genügte dieses Wenige, um ein fixfertiger Esperantist zu sein. Sie sind jetzt mit dem Knochengerüst bekannt geworden. Nun aber kommen noch Fleisch, Nerven, Sehnen, Organe, Haut und Haare dazu. Denn das Ganze ist ein vollendetes Kunstwerk.“ Und auf Seite 2 steht: „Lassen Sie sich nun beim Lernen nicht irritieren durch Wörter, die Ihnen zuerst seltsam vorkommen. Gehen Sie darüber hinweg und nehmen Sie die Zusicherung genialer Sprachgelehrter entgegen, dass Esperanto ein höchst vollkommenes Ganzes ist!“ Auf Seite 32 liest man: „Eine kleine Zwischenfrage: Noch da, John Maynard? Wir freuen uns, dass Sie bis hierher Ausdauer und Energie hatten.“

Die meisten werden aber, wie offenbar aus Erfahrung erwartet, nicht mehr da sein und nicht die grosse Energie aufgebracht haben, sich über alles „Seltsame“ hinwegzusetzen. Sie werden wiederum schon vorher gemerkt haben, dass dieses *künstliche Silben-Zusammensetzspiel* mit seinen grotesken Wortgebilden *nie wirklich Weltsprache* werden kann, ebenso wenig wie das primitive Wörter-Zusammensetzspiel „Basic English“. Die Welt macht nun einfach einmal nicht mit, wenn man von ihr verlangt, vom typisch männlichen Wort „Knabe“ den Stamm „knab“ zu nehmen, daran das „in“ von der Lehrer-in anzuhängen und dann noch den überall als männlich empfundenen Endvokal „o“, um so schliesslich das Esperantowort „knabino“ zu erhalten, das „Mädchen“ ausdrücken soll. Auch wenn Esperanto von dem Wort „Etui“ die Silbe „uj“ nimmt und als den Begriff des Behälters definiert, und dann daraus neben „monujo“ (Geldbeutel) „Svisujo“ und „Rusujo“ für Schweiz und Russland bildet, so begreift man angesichts derartiger Methoden, dass der Berichterstatter des Völkerbundes [Gonzague de Reynold] das Esperanto als „barbarisch“ bezeichnet hat und dass die Völkerbundsversammlung, in welcher das Esperanto hätte angenommen werden sollen, spontan in ein Gelächter ausbrach, als auf Verlangen einige Esperantosätze vorgelesen wurden. Und ob der Ausdruck „primitives Silben-Zusammensetzspiel“ gerechtfertigt ist oder nicht, möge der Leser selbst entscheiden an Hand folgender typischer Esperantowörter, die ja gerade das Entzücken vieler Esperantisten bilden, „da die Sprache doch dadurch so vereinfacht wird: ne-tra-mal-sek-ig`-a (impermeabil, g` = dsch), mal-san-ul-ej-o (hospital), ne-re-san-ig-ebl-a (incurabil), ge-re-san-ig`-bez-on-ul-o-j (reconvalescentes), pli-ul-ar-o (majorité), paf-il-eg-o (cannone), in-ar-o (féminas).

Das grosse Verdienst des Esperanto ist es, gezeigt zu haben, dass tatsächlich an sich eine Verständigung von Angehörigen der verschiedensten Sprachen in einer konstruierten Sprache möglich ist. Der Sachverständige des Völkerbundes meinte: „Und das Spielzeug funktioniert. Esperanto wird gesprochen, gelesen, geschrieben, verstanden, breitet sich aus; die Puppe läuft, öffnet und schliesst die Augen, sagt „Papa“ und „Mama“ und viele andere Dinge. Bleibt nur die Frage: Wie die Puppe läuft, wie Esperanto funktioniert.“

Und das versuchen die heutigen Esperantisten geflissentlich vollständig zu übersehen. Sie sagen ausdrücklich: Auf die Güte der Sprache kommt es überhaupt nicht mehr an; Esperanto ist gut genug, und es hat gar keinen Sinn, über sprachliche Fragen überhaupt noch zu reden – Esperanto *ist die* Weltsprache. Alle anderen Projekte schaden nur der Sache an sich, mögen sie auch zugestandenermassen besser sein als Esperanto, das übrigens sein Erfinder selbst verbessern wollte, ohne jedoch gegen 157 seiner Anhänger durchzudringen. Er schrieb schon 1889 in der Zeitschrift *La Esperantisto*, dass der Gedanke „lächerlich“ sei, die ganze Welt möge eine Sprache lernen, dann werde sie der Welt reichen Nutzen bringen. „Jede Sprache, selbst Hottentottisch, wird der Welt reichen Nutzenbringen, wenn die ganze Welt sie annimmt!“ Und er fragt weiter, ob man wirklich so „naiv oder so begeisterungsblind“ sei, nicht zu sehen, „dass die ganze Schwierigkeit der Frage, an der die Menschheit schon so lange arbeitet, darin besteht, eine Sprache zu finden, die durch sich selbst internationale Verständigung ermöglicht, und nicht eine Sprache, die Weltsprache werden *könnte, wenn* die ganze Welt sie annähme“. „Türkisch ist keine Weltsprache, denn wenn Sie Türkisch lernen, können Sie sich mit keinem Menschen verständigen, der es nicht auch gelernt hat.“

Man möge Esperanto daraufhin untersuchen, wie man sich jemandem verständlich machen kann, der es nicht gelernt hat! Die im Hinblick auf Volapük geschriebenen Worte gelten daher tatsächlich genau gleich auch für Esperanto. Volapük ist verschwunden; es hat seine Aufgabe erfüllt: Es hat bewiesen, dass eine grosse Bereitschaft in der Menschheit besteht für eine Welthilfssprache. Aber trotz seiner Millionenverbreitung musste es dem weniger künstlichen Esperanto weichen. Aber auch Esperanto enthält noch so viel Künstliches und Willkürliches und den ganzen Sprachgewohnheiten aller europäisch-amerikanischen Sprachen Zuwiderlaufendes, dass es sich niemals durchsetzen kann. Es wird verschwinden, nachdem es seine Aufgabe bereits erfüllt hat, nämlich zu zeigen, dass eine Verständigung mittelst einer konstruierten Sprache an sich möglich ist. Infolge seiner Unzulänglichkeiten hat es aber zu unzähligen Verbesserungsvorschlägen geführt, von denen jedoch nur Ido vorübergehend zu einiger Bedeutung gelangte. Ido hat bewiesen, dass es trotz der Mitwirkung selbst bedeutender Wissenschaftler nicht möglich ist, auf der Basis des Esperanto eine wirklich internationale Sprache aufzubauen. Deshalb war auch Ido ein notwendiges Glied in der Entwicklung der ganzen Weltsprachenfrage, und es gebührt auch seinen Anhängern, wie den Esperantisten, das bleibende Verdienst, durch ihren Idealismus und Opfersinn die notwendigen praktischen Erfahrungen ermöglicht zu haben, welche erst zur *endgültigen Form der Weltsprache* führen konnten.

Nach dreissigjähriger Forscherarbeit – er arbeitete schon bei Volapük mit und war ein persönlicher Freund von Dr. Zamenhof, dem Erfinder des Esperanto – gelang es endlich dem baltischen Professor Edgar von Wahl in Reval, die Internationalität und Natürlichkeit mit der Regelmässigkeit und inneren Gesetzmässigkeit zu vereinigen. Vielleicht bedurfte es gerade eines Mannes, der exakte Wissenschaften, Sprachwissenschaft und Kunst studiert hatte, um eine wissenschaftlich einwandfreie und doch das natürliche

Sprachgefühl nicht verletzende, innerlich autonome und harmonische Sprache zu schaffen, die doch im wesentlichen das Gemeinsame aller europäisch-amerikanischen Sprachen enthält, eben Occidental.

Und damit hat nun die Entwicklung der internationalen Sprache ihren Abschluss gefunden: Nachdem Occidental nun gemäss seinen eigenen, einfachen Wortbildungsgesetzen die internationalen Wörter selbst unverstümmelt enthält, ist es nicht mehr möglich, eine noch internationalere Sprache zu finden. Occidental stellt das Schlussergebnis in der Entwicklung aller Weltspracheprojekte dar, denn es wird niemand versuchen, eine neue Sprache mit noch internationaleren Wörtern zu finden als den internationalen Wörtern schlechthin, wie *direction, obligation, obligatori, creator, creatura, regulator, ornament, qualitativ* usw. Die Welt wird aber auch niemals mehr verzichten auf die Unmenge der bereits existierenden Weltwörter, zugunsten primitiver Umschreibungen oder künstlicher Wortgebilde, wie *direktistaro, devoligado, deviga, kreinto, kreitascho, regulilo, ornamascho, eca* usw. (entsprechend den genannten Occidentalwörtern).

Bei dieser Lage der Dinge spielt es natürlich gar keine Rolle, ob nun ein paar tausend Menschen eine frühere „Weltsprache“ mehr oder weniger gut gelernt haben, oder ob schon eine Anzahl Bücher (meist ja nur Lehrbücher) gedruckt wurden, abgesehen davon, dass die dauernde Erleichterung in der Anwendung die kurze Mühe der Umstellung mehr als aufwiegt. Aber selbst wenn es Hunderttausende wären, könnte deswegen doch niemals verantwortet und auch nicht erreicht werden, dass die Millionen, welche die internationale Sprache in Zukunft lernen und anwenden werden, sich mit einem überwundenen Entwicklungsstadium abmühen, statt mit geringerem Kraftaufwand sich der einfacheren, leistungsfähigeren, endgültigen Lösung zu bedienen. Da Occidental ohne vorheriges Studium oder nach einstündiger Orientierung allen Gebildeten der Welt und darüber hinaus Millionen von Angehörigen romanischer und angelsächsischer Nationen auf den ersten Blick verständlich ist, besitzt es einen Aktionsradius, der denjenigen des Esperanto schon heute um das Tausendfache übertritt. Aber auch für Japaner und Chinesen, ist es bedeutend einfacher als irgendein früheres Hilfsspracheprojekt.

Darum sind auch solche „Erfolgsmeldungen“ des Esperanto, wie die Zulassung als erlaubte Sprache durch die brasilianische Postzensur, direkt negativ zu werten: Occidental ist nicht eine Sprache wie Esperanto, das nur seinen Anhängern verständlich ist, und welches daher jahrzehntelang vom gewöhnlichen Telegrammverkehr ausgeschlossen war und als unverständliche Geheimsprache den dreifachen Tarif zahlen musste. Occidental war von Anfang an und überall als offene Telegrammsprache anerkannt, und die längsten Briefe in Occidental passieren auch heute noch die amerikanische, englische, italienische, spanische, schwedische und selbst die deutsche Zensur ohne Verzögerung, weil sie von jedem Zensor unmittelbar verstanden werden.

Occidental ist die einzige Welthilfssprache, welche nicht künstlich erfunden wurde, sondern durch bewusste Auswahl auf dem Boden der abendländischen Kultur erwachsen und daher auch darin verankert ist, in ihren Begriffen, Auffassungen und Beziehungen, und die ein harmonisches, in sich autonomes Ganzes darstellt. Es ist das natürliche Hochabendländisch (in Analogie zu Hochdeutsch). Aber auch die Angehörigen anderer Erdteile werden es begrüßen, wenn sie statt vieler schwieriger Nationalsprachen mit beschränktem Anwendungsbereich, eine einzige, unvergleichlich viel leichtere Einheitssprache lernen und sich damit auf der ganzen Welt verständigen können. Occidental ist daher die Sprache des Abendlandes, aber bestimmt für die ganze Welt als gemeinsamer Verständigungssprache.

Wie sich die Natürlichkeit der einzelnen Wörter und der grammatischen Regeln (auch für diese ergab sich eine nie geahnte Internationalität und Einfachheit) in der zusammenhängenden Sprache auswirken, zeigt am besten ein kurzer Vergleichstext in Esperanto und Occidental. Leider kann der Esperantotext nicht in seiner ganzen Fremdartigkeit gezeigt werden, da die fünf Esperanto-Konsonanten mit Zirkumflex, die in keiner nationalen Sprache existieren, sowie das U mit dem U-Böglein analog der deutschen Handschrift, nicht gedruckt werden konnten. Es wurde daher behelfsmässig ein nachfolgender Apostroph gesetzt. Es sind auszusprechen: c' = tsch, g' = dsch, j' = weiches sch, s' = hartes sch, h' = ch in Bach. Besonders zu beachtende Betonungen sind durch Fettdruck bezeichnet [*hier kursiv*].

Esperanto: La vera lingvo internacia ekzistas. C'u vi scias, ke estas eble skribi en lingvo senpere komprenebla por kleraj personoj de c'iuuj nacioj? Tiu lingvo preskau' mirakla estas nomita: Okcidentalo, pro tio ke g'i entenas la kvazau'an tuton de la vortoj komunaj al c'iuuj kulturaj lingvoj de la okcidento. Dum jarcentoj multaj homoj provis krei facilan kaj neu'tralan helplingvon. La unuj bazis g'in sur natureco kaj malzorgis la regulecon, aliaj bazis g'in sur reguleco kaj deformis la internaciajn vortojn. Okcidentalo estas la solvo de la problemo trovi lingvon naturan kaj ankaŭ regulan. C'i [sic!] ne estas artefarita lingvo kaj ne entenas elpensitajn vortojn, sed nur la internaciajn vortojn konatajn sur la tuta tero. Okcidentalo estas la plej facila lingvo por c'iuuj popoloj, sed sufic'as ankaŭ por esprimi la plej malsimplajn temojn de la scienco.

Occidental: Li ver lingue international esiste. Save vu, que it es possibil scrir in un lingue inmediate comprensibil por persones cultivat de omni nationes? Ti lingue presc miracolosi es nominat: Occidental, proque it sonatene il quasi totalità del paroles comun a omni lingues cultural del occidente. Durant seculs mult homes ha provat crear un lingue auxiliari facil e neutral. Li unes basat it sur naturalità e deformat li international paroles. Occidental es li solution del problema trovar un lingue natural e anc regulari. It ne es un lingue artificial e ne contene paroles inventet, ma dolmen il international paroles conosset sur li tut terra. Occidental es li maxim facil lingue por omni popules, ma suffice anc por expreser li maxim, complicat temas del scientie.

Aus allem Gesagten ergibt sich klar, dass die Situation heute ganz anders ist, als nach dem letzten Weltkrieg. Zwar war auch damals das Bedürfnis der Menschheit nach einer völkerverbindenden Welthilfssprache so gross, dass es dem Esperanto unweigerlich zum Siege verholfen hätte, wenn nicht die Welt eben ein künstlich und willkürlich konstruiertes Konglomerat der widersprechendsten Elemente stets ablehnen würde. Heute aber liegt die Sprache vor, die allen Anforderungen an die Weltsprache in maximalem Ausmass genügt. Wenn wir sie als „endgültige“ Weltsprache bezeichnen, so nicht im Sinne von starr und unveränderlich. Im Gegenteil: Occidental ist seinem ganzen Aufbau nach ganz besonders befähigt, sich *neuen Bedürfnissen anzupassen*, neue Begriffe in sich aufzunehmen, ohne diese zu verstümmeln oder einer abstossenden Maskerade zu unterziehen, kurz, bei der Weiterentwicklung der menschlichen Kultur – an die wie ja doch trotz allem im tiefsten Grunde glauben – Schritt zu halten. Auch dass die Sprache stark romanisches Aussehen hat, darf nicht dazu führen, sie noch nicht als die endgültige Weltsprache zu betrachten. Denn es handelt sich eben um die Sprache, die alles *Inter-nationale* enthält. Da nun aber auch im Deutschen, Russischen, Tschechischen, Schwedischen usw. alle zu den alltäglichen Ausdrücken hinzugekommenen Fremdwörter dem Griechischen oder Lateinischen oder einer hiervon abstammenden Sprache entnommen sind, ist es klar, dass die wirklich internationale Sprache überwiegend romanischen Charakter haben *muss*. Trotzdem enthält Occidental auch für nichtromanische Nationen einen grösseren Prozentsatz unmittelbar verständlicher Wörter, als irgendein früheres Weltspracheprojekt. Es ist

überraschend, wie viele Occidentalwörter auch Nichtromanen verstehen, ganz abgesehen vom Englischen, das ja für die meisten Begriffe neben dem germanischen auch ein romanisches Wort besitzt.

Es besteht daher heute tatsächlich kein Grund, mit dem Studium dieser Welthilfssprache zuzuzwarten. Dass die Englischsprechenden nicht die ersten sein werden, den Traum aufzugeben vom Englisch als Weltsprache, mit den ungeheuren ideellen und materiellen Vorteilen, die mit der Weltherrschaft der eigenen Muttersprache automatisch verbunden wären, ist verständlich. Es liegt deshalb an allen übrigen Nationen, diese Unterwerfung zu verhindern: wir müssen *etwas Besseres* als Welthilfssprache bieten, wir müssen diese Sprache lernen und anwenden auf allen Gebieten des mehrsprachigen Lebens – dann werden auch die Englischsprechenden mitmachen müssen, zu ihrem eigenen Vorteil. Aber wen wir in das Herdengebrüll einstimmen, jetzt komme eben Englisch oder Basic-Englisch als Weltsprache, dann sind wir auch selbst schuld, wenn wir als Menschen zweiter Klasse die Sprache erster Klasse stammeln müssen, da wir sie ja doch nie wirklich beherrschen werden.

## **Antologio XXIII**

**Ludwig Klaesi**

### **Kampf um Europa von der Schweiz aus gesehen: Die Sprachenfrage und die neue Weltordnung aus der Sicht der Europa-Union (1945)**

#### *Enkonduko:*

En 1945 la Eŭropa Unio / Eŭropa Eldonejo (Zürich / New York) aperigis la germanlingvan libron *Kampf um Europa – von der Schweiz aus gesehen* [‘Batalo por Eŭropo – el la vidpunkto de Svislando’]. Ĝi enhavis artikolon pri la ‘lingva demando’, kiu estis verkita de Ludwig Klaesi (1881-1962). Klaesi estis signifa koton-komercisto en Svislando, Usono kaj Italio kaj konvinkita adepto de la eŭropa unuiĝo kaj kunfondinto de la svisa Eŭropa Unio, krome aktiva antropozofa kaj malavara mecenato de idealismaj movadoj. En siaj gvidlinioj Eŭropa Unio antaŭvidis la rekomendon de internacia planlingvo kiel neŭtrala universala lingvo, precipe aŭ de Eo aŭ Ido aŭ Occidental. Tiucele li subtenis la laboron de International Auxiliary Language Association (IALA). En sia artikolo Klaesi, pledante por nova mondordo surbaze de samaj rajtoj por ĉiuj, neis, ke la angla lingvo povus ludi la rolon de la vera estonta universala lingvo, inter alie ĉar ĝi estas tro malfacile lernebla nacilingvo kaj ĉar ĝi reprezentas la politikan kaj ekonomian potencon de la iama Brita Regno kaj de Usono. Kvankam Klaesi multe atendis de la sinteza laboro de IALA, li tamen forte bedaŭris la publikigon de la planlingvo Interlingua en 1951, ĉar li ĉiam esperis, ke la diskutoj en IALA kunproksimigos la diverĝajn vidpunktojn kaj kondukos al unuanima solvo en la planlingva demando. Fakte en tiu spirito la ĉi-sekva modela teksto estas verkita.

#### *Originala teksto (en la germana lingvo):*

Die lebendige Sprache ist ein Ausdruck der lebendigen Seele eines Volkes. Die Kenntnis fremder Sprachen ist ein Schlüssel zur Kenntnis fremder Völker, ein Mittel zum Verständnis und damit zur Verständigung wie wenig andere, je weiter und tiefer diese Sprachkenntnis geht. In diesem Sinne steht das Sprachstudium hier gar nicht zur Diskussion. Sein Wert ist unbestritten, und wer einer echten Völkerverständigung durch das Mittel gegenseitiger Kenntnis und gegenseitigen Verständnisses dienen will, wird sich je und je für das Sprachenlernen einsetzen, zumal in der Schweiz, wo wir es täglich aufs neue erleben, dass die sprachliche Mannigfaltigkeit ein Ausdruck kulturellen Reichtums ist und dass dieser



Reichtum sich einem, jedem desto vollkommener erschliesst, je mehr er über seine eigenen Muttersprache hinaus von den vier Landessprachen versteht.

Wenn dieses Buch aber einen Weg zur Einheit über alle Mannigfaltigkeit Europas und der Welt weisen soll und wenn wir uns dabei gerade auf die neue epochale Tatsache der weltverbindenden Technik berufen, dann stellt sich auch das Problem der weltverbindenden Verkehrssprache, die den elementarsten Bedürfnissen des gegenseitigen Gedankenaustausches zwischen den Völkern und zwischen Angehörigen der verschiedenen Völker genügt. Wie im Bereiche der Schrift etwa die Stenographie gewissen Verkehrsbedürfnissen entspricht, ohne die Schrift als Ausdruck persönlichen Wesens zu ersetzen oder gar zu verdrängen, so könnte eine internationale Verkehrssprache Verständigungsdienste leisten, die uns die Vielheit der lebendigen Sprachen versagt. Aber eben jenes tiefere Verständnis und die damit verbundene Verständigung vermag nur das Eindringen in lebende Sprachen als ein Eindringen in ein Stück Volksleben selbst zu vermitteln. In diesem Sinne wollen wir die nachfolgenden Ausführungen verstanden wissen,

Auf den Wellen des Äthers verbreitet sich das gesprochene Wort mit Blitzeseile von Kontinent zu Kontinent. Die Technik der Nachrichtenübermittlung kennt keine Distanzen mehr; über Ereignisse, die sich bei den Antipoden abspielen, sind wir in wenigen Minuten informiert. Mit der blossen Erstellung der Verbindung von Kontinent zu Kontinent ist es aber nicht getan. Ein gegenseitiger Gedankenaustausch ist vielmehr nur dann möglich, wenn beiden Gesprächspartnern ein gemeinsames Verständigungsmittel zur Verfügung steht. Diese Voraussetzung ist aber in den wenigsten Fällen gegeben, werden doch allein in Europa über dreissig Sprachen gesprochen, von den unzähligen Dialekten und nichtoffiziellen Sprachen, wie Baskisch, Bretonisch, Friesisch usw. ganz zu schweigen. Wer demnach beruflich oder ausserberuflich gezwungen ist, mit Angehörigen anderer Völker in Verbindung zu treten, muss sich notgedrungen auch der Mühe unterziehen, deren Sprache zu erlernen. Das es nun aber ein Sing der Unmöglichkeit ist, auch nur einen kleinen Bruchteil aller in Betracht kommenden Sprachen bis zur völligen Beherrschung zu erlernen, ist man auf den Ausweg gekommen, eine oder zwei der meistverbreiteten Nationalsprachen als Vermittlersprache zu gebrauchen. Diese Rolle fällt gewöhnlich dem Englischen, Französischen, Spanischen, in weiten Gebieten des europäischen Ostens und Südostens dem Deutschen zu. Im Handel macht seit Jahren das Spanische dem Französischen im internationalen Verkehr den Rang streitig und niemand vermag zu sagen, ob sich hierzu in absehbarer Zeit nicht auch noch das Russische gesellen wird.

Je mehr die Zahl derjenigen Sprachen anwächst, welche Anspruch auf internationale Geltung erheben, desto schwieriger wird das Problem des Gedankenaustausches zwischen Angehörigen verschiedener Sprachgruppen. Man wird also auch in Zukunft um die ungemein zeitraubende und umständliche Arbeit des Übersetzens z.B. auf internationalen Konferenzen nicht herumkommen. Man hat im Völkerbundspalast und anderswo diesem Übelstand durch Errichtung technisch wunderbar durchdachter Übersetzungsanlagen zu begegnen versucht. Solch kostspielige Mittel können aber naturgemäss nur in beschränkter Masse zur Anwendung gelangen. Überdies darf nicht übersehen werden, dass sich der internationale Gedankenaustausch ja nicht auf den persönlichen Kontakt in Kongressen beschränkt, sondern in weit grösserer Masse auf der Verbreitung des geschriebenen Wortes beruht. Man muss bei objektiver Prüfung aller Gesichtspunkte des ganzen Fragenkomplexes zum Schlusse kommen, dass wir im Zeitalter des technisch immer mehr vervollkommeneten Weltverkehrs auch des Verkehrsmittels einer durch internationale Übereinkunft zu bestimmenden Hilfssprache bedürfen.

Hier erhebt sich nun die Frage: lebende Sprache oder Kunstsprache? Wir wollen zunächst die Möglichkeiten untersuchen, welche die Wahl einer lebenden Sprache als internationales Verständigungsmittel zu bieten vermag.

Über die Wahl der geeignetsten Nationalsprache brauche wir uns den Kopf nicht weiter zu zerbrechen. Es gilt heute bereits als Axiom, dass die Rolle einer internationalen Vermittlersprache nur dem Englischen zufallen kann. Diese Sprache ist in allen fünf Weltteilen verbreitet und hat sich im Lauf der Jahrzehnte zur eigentlichen Welthandelssprache entwickelt. Ausserdem wird ihr die verhältnismässig leicht erlernbare Grammatik nachgerühmt, die sie vor allen anderen Sprachen auszeichnet und deshalb zum Gebrauch als internationale Hilfssprache besonders geeignet macht. (...)

Die Vorzugsstellung, die das Englische heute geniesst, hat ihre bestimmten Gründe. Es braucht keine grosse Einbildungskraft, um sich klar zu machen, dass diese Vorzugsstellung viel weniger auf der tatsächlichen Verbreitung des Englischen als auf der unbestrittenen Prädominanz beruht, welche das Britische Reich und die Vereinigten Staaten in wirtschaftlicher und politischer Beziehung auf dem Weltmarkt ausüben.

Nun sind wir uns aber darüber einig, dass eine neue Weltordnung nur auf dem Grundsatz der gleichen Rechte für alle aufgebaut werden kann. Gibt es nur aber ein idealeres Mittel, um einen der künftigen Glieder der neuen Völkergemeinschaft, ein erdrückendes Übergewicht auf geistigem Gebiete zu verschaffen, als dessen Sprache zur universellen Hilfssprache zu erheben? Der Einfluss der so begünstigten Nation oder Nationen würde selbst denjenigen des Lateinischen im Altertum und Mittelalter und den des Französischen im 17. und 18. Jahrhunderts um ein Gewaltiges übertreffen und müsste im Laufe der Zeit unweigerlich auch ernstliche politische Folgen nach sich ziehen, deren mögliche Auswirkungen überhaupt nicht abzusehen sind. Versuche, sich auf dem Umweg über die Erhebung der eigenen Nationalsprache zur offiziellen internationalen Hilfssprache eine Vormachtsstellung auf kulturellem und politischem Gebiet zu sichern, würden bestimmt auf den Widerstand der übrigen Nationen stossen.

Was nun das Englische anbetrifft, ist zu sagen, dass es eine ausgesprochen schwierige Sprache ist. Es braucht unsägliche Mühe, sich nur durch die Tücken der Aussprache, Orthographie und Betonung durchzuarbeiten, vom richtigen Gebrauch der Zeiten und der Beherrschung der syntaktischen Eigenheiten dieser Sprache ganz zu schweigen. Wer das Englische als leicht ausgibt, verrät damit, dass er es selbst offensichtlich nicht beherrscht. Mit dem Französischen und Deutschen steht es nicht besser. Das dürfen wir selbst in der Schweiz konstatieren, wo wir uns redlich Mühe geben, unserer Schuljugend die Kenntnis der drei Landessprachen beizubringen. Aber wie schwierig ist es schon für die Deutschschweizer, deren Muttersprache die lebendigen Dialekte sind, die Schriftsprache, das Hochdeutsche, richtig zu beherrschen. Wie viel komplizierter aber ist es vollends, eine Fremdsprache wirklich zu meistern.

Gerade diejenigen, die eine internationale Hilfssprache am dringendsten benötigen, nämlich die Handelsleute und die Wissenschaftler, können aber die zur vollständigen Erlernung einer Fremdsprache nötige Zeit je länger je weniger erübrigen, weil sie heute infolge der fortschreitenden Spezialisierung der Wissenszweige auf ihrem eigenen Spezialgebiet schon voll und ganz in Anspruch genommen sind. Wenn es all diese Leute aber nicht so weit bringen, sich in der zum Range einer Weltsprache erhobenen Nationalsprache ebenso mühelos auszudrücken, wie in ihrer eigenen Muttersprache, so sind wir der Lösung

des Problems um keinen Schritt näher gekommen. Der Deutsche wird es natürlich vorziehen, seine Arbeiten nach wie vor in seiner Muttersprache zu verfassen und sie nachher direkt übersetzen zu lassen, wenn er doch um die Notwendigkeit nicht herumkommt, seine in englischer oder französischer Sprache verfassten Werke vor ihrer Veröffentlichung zur Sicherheit noch von einem Nationalengländer oder –franzosen nachprüfen und eventuell umarbeiten zu lassen. Die Erhebung einer Nationalsprache zur internationalen Hilfssprache führt naturgemäss zu einer Rangordnung von Völkern in solche, die diese Sprache notgedrungen nur mangelhaft beherrschen und solche, die sich, weil es ihre Muttersprache ist, fließend darin auszudrücken vermögen, ein Zustand, der einer gedeihlichen Zusammenarbeit auf internationalem Gebiet kaum zuträglich sein kann.

Man scheint übrigens auch in denjenigen Kreisen, die der Erhebung des Englischen zur internationalen Hilfssprache das Wort reden, erkannt zu haben, dass eine auch nur einigermaßen einwandfreie Beherrschung des Englischen von den nicht angelsächsischen Völkern trotz intensivem Studium nicht erwartet werden kann. Man wäre sonst bestimmt, nicht auf die Idee verfallen, für den Gebrauch der Nichtengländer ein sogenanntes ‘vereinfachtes’ Englisch zurechtzustutzen, dessen Wortschatz sich auf nur 850 Vokabeln beschränkt und das seit einer Reihe von Jahren unter dem Namen Basic English propagiert wird.

Da nun auch aus naheliegenden Gründen der Versuch, das Lateinische aus seinem Tode aufzuwecken und als neutrale, internationale Hilfssprache zu gebrauchen, als gescheitert gelten darf, bleibt noch die Frage eines internationalen Konversationsmittels in Form einer künstlichen Sprache.

Künstliche Weltsprachen können nicht etwa mit dem Argument abgelehnt werden, die Sprache sei etwas Naturgegebenes und die Schaffung einer künstlichen Sprache sei genau so unmöglich, wie die künstliche Erzeugung einer Pflanze oder eines Tieres. Schon vor Jahren sind namhafte Sprachforscher gegen die Theorie vom Organismuswesen der Sprache aufgetreten und haben nachgewiesen, wie viel namentlich in den Schriftsprachen der ‘natürlichen Sprachen’ tatsächlich künstlich ist, d.h. auf bewusster Konstruktion und bewusster Auswahl beruht und doch ebenso lebensfähig ist, wie alles andere. Es ist ja bekannt, dass, um nur ein Beispiel zu nennen, die gesamte wissenschaftliche Terminologie durchaus künstlichen Ursprungs ist. Dann aber wurde durch den gewaltigen Aufschwung des Volapük in den Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts die Behauptung von der Unmöglichkeit einer künstlichen Weltsprache widerlegt. Gewiss vermochte das Volapük in seiner ursprünglichen Form auf die Dauer nicht zu befriedigen; es hafteten ihm schwere Mängel an, an denen die Bewegung denn auch schliesslich wieder zugrunde gegangen ist. Die Tatsache, dass eine künstliche Weltsprache durchaus möglich ist, liess sich aber, wie gesagt, nicht mehr wegdisputieren. Und da man nunmehr auch wusste, wie das Problem *nicht* gelöst werden kann, so galt es nur noch, aus dem rein sprachlichen Fiasko des Volapük die praktische Nutzenanwendung zu ziehen. Das Grundprinzip, das die moderne Interlinguistik (Weltsprachenwissenschaft) beherrscht, ist die endgültige Abkehr von der Methode der rein künstlichen Konstruktion. Sämtliche nachvolapükistischen Weltsprachensysteme stellen sich bewusst auf den Boden der natürlichen Sprachen. Diese Weltsprachensysteme sind übrigens nicht unabhängig voneinander entstanden; die Ausarbeiter der verschiedenen Projekte haben sich vielmehr, sei es in positivem oder negativem Sinn, von den Arbeiten ihrer Vorgänger beeinflussen lassen. Jedes dieser Projekte fasst das Problem von einer besonderen Seite an; die Grundlagen sind aber im grossen ganzen die gleichen, so dass man diese Systeme gewissermassen als Dialekte einer und derselben Einheitssprache auffassen kann.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, an dieser Stelle nochmals ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Weltsprache nicht dazu bestimmt ist, die nationalen Sprachen zu verdrängen. Sie soll lediglich die Funktion eines allgemeinen Verständigungsmittels im zwischenstaatlichen Verkehr übernehmen. „Jedem Volk seine Sprache und eine zweite für alle!“

Die Vorzüge, die sich aus der Einführung einer künstlichen Weltsprache ergeben, liegen auf der Hand. Zum ersten vermeidet diese Lösung alle Rivalitäten, die sich aus der Wahl einer der schon bestehenden Nationalsprachen ergeben müssten; dann aber ist eine künstliche Sprache auch unvergleichlich viel leichter erlernbar als irgend eine lebende Fremdsprache. Phonetik und Orthographie bieten geringere Schwierigkeiten, ausgenommen für englisch Sprechende, die sich jedoch ohne grosse Mühe die lateinische Aussprache der Vokale angewöhnen können. Die Grammatik kennt weder Ausnahmen noch Unregelmässigkeit und der Wortschatz lehnt sich eing an denjenigen der lebenden indoeuropäischen Sprachen an. Die Satz- und Wortbildungslehre stützt sich gleichfalls auf den herrschenden Sprachgebrauch, so dass die Kunstsprachen in bezug auf Flexibilität und Ausdrucksmöglichkeiten den lebenden Sprachen in keiner Weise nachstehen.

Dank dieser Vorzüge ist es den Angehörigen aller Völker möglich, eine Kunstsprache tatsächlich bis zur absoluten Beherrschung zu erlernen. Der dafür benötigte Zeitaufwand stellt nur einen kleinen Bruchteil desjenigen dar, den das Studium einer lebenden Fremdsprache erheischt. Das Unterrichtsprogramm der öffentlichen Schulen wird deshalb kaum merklich belastet, ein Umstand, der besonders für solche Staaten ins Gewicht fällt, die, wie dies z.B. in der Schweiz der Fall ist, auch nach Einführung einer internationalen Hilfssprache die Pflege ihrer verschiedenen Nationalsprachen nicht einfach radikal aus ihren Lehrplänen werden entfernen können.

Angesichts der gewaltigen Fortschritte, die auf dem Gebiete der Interlinguistik im Laufe der vergangenen Jahrzehnte erreicht worden sind, hat nunmehr auch die Sprachwissenschaft ihren früheren Widerstand gegen die Idee einer künstlichen Weltsprache weitgehend aufgegeben. Es war nicht zum kleinsten Teile das Verdienst der von Mrs. Dave Morris gegründeten International Auxiliary Language Association (IALA), das Interesse der Sprachforscher für das Weltspracheproblem geweckt zu haben. Diese Institution hat seit ihrem Bestehen eine überaus rührige Tätigkeit entfaltet und es ist ihr gelungen, eine Reihe von Sprachforschern, die zum Teil internationalen Ruf geniessen, zur aktiven Mitarbeit herbeizuziehen. Ein grosser Stab von Sprachgelehrten ist gegenwärtig damit beschäftigt, das weitschichtige Material zu sichten und kritisch zu verarbeiten. Nach dem heutigen Stand der Dinge zu urteilen, ist kaum anzunehmen, dass diese Körperschaft auf Grund ihrer Untersuchungen mit einem völlig neuen Projekt auf den Plan treten wird. Viel wahrscheinlicher ist, dass sie eines der bereits bestehenden Systeme, eventuell mit geringfügigen Änderungen, zur Annahme empfehlen wird. Da die Arbeiten kurz vor ihrem Abschluss stehen, dürfte binnen kürzester Zeit mit der Bekanntgabe ihrer Ergebnisse gerechnet werden.

Wie stellt sich nun die Europa-Union zum Weltsprachproblem? Punkt 15 der „Leitsätze für die Schaffung eines neuen Europa“ sieht die Einführung einer weltverbindenden Einheitssprache vor. Um den mit der Einführung einer internationalen Hilfssprache zusammenhängenden Fragenkomplex abzuklären, ist ein spezielles Fachkomitee eingesetzt worden, welches am 12. Dezember 1942 in Zürich unter Zuzug von Vertretern der modernen Weltsprachebewegungen seiner erste Sitzung abhielt. Es wurde nach reiflicher Diskussion, an der sämtliche Anwesenden teilnahmen, beschlossen, von der Wahl einer Nationalsprache als

internationale Hilfssprache abzusehen und dem Zentralvorstand den Vorschlag einer künstlichen Weltsprache zu empfehlen. Da es heute nicht möglich ist, nur eine Kunstsprache zu nennen, sollen die Arbeiten der IALA unterstützt und einstweilen in den Leitsätzen der Europa-Union die drei in Frage kommenden Kunstsprachen Esperanto, Ido und Occidental namentlich genannt werden. Dem Zentralvorstand der Europa-Union wird empfohlen, zu gegebener Zeit etwaige Bemühungen zur Entwicklung einer Sprache aus den drei Systemen zu unterstützen.

Gestützt auf diesen grundsätzlichen Entscheid und vom Wunsche getragen, die Mitglieder der Europa-Union und eine weitere Öffentlichkeit mit den Wesensmerkmalen der drei erwähnten Weltsprachsysteme bekannt zu machen, hat *Der Europäer* eine Übersetzung der „18 Leitsätze“ in diesen drei Kunstsprachen veröffentlicht. Diese Gegenüberstellung gestattet dem Leser, sich ein persönliches Urteil über die Vorzüge und Nachteile der einzelnen Systeme zu bilden. Sie lässt gleichzeitig aber auch die gemeinsame Grundlage der drei Weltspracheprojekte erkennen. Der Standpunkt der Europa-Union in der Frage einer internationalen Hilfssprache lässt sich vielleicht am besten mit den Worten des französischen Sprachforschers A. Meillet in dem der Weltsprachenfrage gewidmeten Kapitel seines epochemachenden Buches *Les langues dans l'Europe nouvelle* charakterisieren:

Avec une langue internationale artificielle, l'humanité disposerait d'une force nouvelle; elle ne perdrait rien de la richesse que représentent les langues de civilisation existantes. Seule, une langue artificielle peut donner aux relations internationales l'instrument pratique et simple qui leur manque.

## *Antologio XXIV*

### **Société Suisse d'Espéranto**

## **Critique du Rapport sur l'Espéranto du Département Fédéral de l'Intérieur (1953)**

### *Enkonduko:*

La unua duono de la 1950aj jaroj estis plene dominata de la internacia Eo-peticio al Unesko. Fine de 1949 la peticio estis subskribita de 492 internaciaj kaj naciaj organizaĵoj, kiuj reprezentis kune 15'454'780 membrojn. Krome la peticio estis subskribita de 895'432 unuopuloj en 76 landoj. Sekve la peticio estis ekzamenita de Unesko kaj pludelegita al la membroŝtatoj. SES ricevis en 1953 ankaŭ de la oficiala Svislando, nome de la Departemento pri internaj aferoj, la kopion de *Raporto pri la enketo rilate la internacian peticion favore de Esperanto en Svislando*. Tiu raporto, kiu konkludis ekstreme negative pri Eo, resumis la reagojn kaj opiniojn pri Eo kiel neŭtrala universala lingvo de 22 svisaj kantonoj kaj 27 aliaj gravaj organizaĵoj kaj institucioj i.a. el la kampoj banka, kamparana, turisma, komerca, instruista, scienca, jurista, ĵurnalista, virina, sindikata. Krom Neuchâtel ĉiuj kantonoj kategorie neis, ke ili favorus aŭ dezirus favori la instruadon de Eo en la publikaj lernejoj kaj malatribuis al tiu lingvo, ke ĝi iam ajn povos ludi la rolon de mondlingvo aŭ akiri signifon en internaciaj rilatoj. Kiel argumentoj servis, ke en Svislando pere de Eo ne ekzistas laborlokoj, kaj la aserto, ke, krom en la kazo de kelkaj etaj grupoj, Eo ne estas praktikata en Svislando. Tial la oficiala Svislando taksus neŭtralan universalan lingvon kiel Eo nenecesa kaj ne kredus, ke tia lingvo konsiderinde faciligus la rilatojn inter la popoloj kaj akcelus la socian progreson.

Leginte tiun raporton, la SES-anoj devis esti profunde ŝokitaj. En sia responda letero, subskribita de Werner Laederach la 23an de junio 1953 al la ministerio, kiu disvastigis tiajn negativajn konkludojn pri Eo, SES esprimis sian pozicion. SES skribis, ke ĝiaj membroj pridubas la seriozecon kaj utilecon de tiu raporto kaj riproĉis al la ministerio, ke ĝi traktis la Eo-demandon tute unuflankece, sisteme prisilentante la pozitivajn faktojn. Laederach bedaŭris en la letero (kiu fakte estis verkita de Edmond Privat), ke la ŝtato ne sufiĉe serioze konsideris la temon, ke ĝia analizo ne estas objektiva kaj la konkludoj estas plenaj de antaŭjuĝoj kontraŭ Eo. Tiel verkita, la raporto respegulus al Unesko nur teoriajn opiniojn de unuopa deklarita kontraŭulo de Eo, kaj oni riskus, ke la sinteno de Svislando estus tiritita en kompletan ridindecon.

La 2an de junio 1954 SES povis aranĝi aŭdiencon ĉe la prezidanto de la Svisa Federa Konsilio, Max Petitpierre (1899-1994), en Berno, kiu akceptis SES-delegacion konsistantan el 5 konataj svisaj e-istoj.

Kiel konate la peticio kondukis al la fama Eo-rezolucio IV.1.4.422 de Unesko de la 10a decembro 1954, surbaze de kiu UEA ricevis la konsultan statuson.

Ĉi tie estas publikigita unuafoje la franclingva respondo de SES, kiu estis trovita en CDELI. La konkludoj kaj asertoj de la ministerio povas esti facile rekonstruitaj kaj komprenitaj, ĉar parte ili estas ripetitaj en la respondo de SES, tiel ke ne necesas aparte publikigi la ministerian raporton mem.

*Originala teksto (en la franca lingvo):*

Le rapport des bureaux du Département fédéral de l'Intérieur a été rédigé par un adversaire déclaré de l'espéranto qui a écarté systématiquement la plupart des faits positifs. En voici quelques exemples:

Page 1: Le rapport cite la pétition transmise par les Nations Unies à l'UNESCO comme s'il s'agissait d'une simple démarche de deux sociétés espérantistes, alors que la lettre de l'UNESCO aux gouvernements donne les chiffres de 875.432 signatures individuelles et 484 organisations groupant 15 millions et demi de membres. Pourquoi supprimer ce renseignement ?

Le rapport passe sous silence le fait que c'est la délégation suisse qui a proposé à l'UNESCO une enquête sur le développement de l'espéranto et ne donne aucune indication sur les motifs qui ont inspiré nos délégués à la Conférence générale de Paris en novembre 1952.

Page 2: Le rapport déclare que „l'espéranto n'est employé, comme langue de conversation ou de communication, que dans les clubs d'espérantistes à Zurich, Berne, Soleure, St-Gall, Neuchâtel et Genève“. C'est comme si l'on disait que l'anglais en Suisse n'est employé que dans les clubs de conversation anglaise. Il passe sous silence les congrès universels; les conférences internationales et les assemblées de délégués réunies en Suisse avec l'espéranto comme langue unique.

Il néglige de dire que le Service des ondes courtes de la radio suisse emploie l'espéranto quatre fois par semaine pour des émissions destinées à l'étranger sur le tourisme et le fédéralisme suisse. Si ces émissions ont été doublées, c'est en raison du nombre de lettres reçues d'auditeurs de divers pays.

Page 3: Le rapport mentionne l'expérience faite à Genève dans les écoles primaires, mais passe sous silence les conclusions pédagogiques du rapport officiel cité dans la réponse du Canton de Genève au Département fédéral de l'Intérieur:

„Le rapport présenté en fin d'expérience par le Département concluait favorablement; il faisait état:

- a) de l'intérêt très vif manifesté par les élèves, de leur désir de progresser, de l'emploi spontané qu'ils faisaient de l'espéranto entre eux;
- b) de l'intérêt pédagogique de cette expérience: les conceptions lexicologiques et grammaticales simples, claires et rationnelles de l'espéranto ont aidé les élèves à mieux comprendre le mécanisme de leur propre langue;
- c) de l'intérêt que l'espéranto peut représenter pour les élèves dans le sens d'une meilleure compréhension des rapports internationaux et humains.“

Pages 3 et 4; Le rapport fédéral ne fait pas assez clairement la différence entre les objections très naturelles des autorités scolaires contre l'introduction d'une nouvelle branche d'enseignement et les jugements sur l'utilité d'une langue auxiliaire dans le monde.

Page 5: Le rapport consacre très peu de place à la réponse de la Société espérantiste suisse, mais plusieurs pages à celles envoyées par les secrétaires ou présidents d'autres associations consultées. Il ne dit pas si ces associations ont été documentées au préalable et si elles ont étudié ou discuté le problème. Il ne dit pas non plus quel principe a dicté le choix des sociétés par le Département. Pourquoi celle des banquiers, par exemple, et pas l'Union Suisse des Sociétés Coopératives qui groupe un demi-million de familles et dont la presse a montré un grand intérêt pour l'espéranto ?

En ce qui concerne les réponses des universités suisses, il en cite une défavorable et en passe sous silence une autre qui est favorable et qui rapporte l'expérience faite par des professeurs suisses publiant des ouvrages scientifiques en espéranto et se servant de cette langue pour des conférences en certains pays dont la langue est peu répandue.

Page 9: Conclusions.

1) Le rapport dit: „L'espéranto n'est actuellement plus enseigné dans une école en Suisse.“ Il ne l'a jamais été qu'à titre d'expérience à Genève dans les écoles publiques. Il l'est à la Volkshochschule de Zurich dans un cours coordonné avec ceux des institutions semblables de douze grandes villes d'Europe, Le rapport fait silence sur le succès de cette initiative, qu'il confond avec un cours de correspondance (page 6).

2) „L'espéranto n'est pratiquement pas employé en Suisse, ni dans le tourisme, ni dans le commerce, ni dans les rapports avec l'étranger.“ Ceci est contraire aux faits dans le tourisme, puisque les délégués-consuls de l'Universala Esperanto-Asocio dans 31 villes suisses donnent constamment des informations touristiques à des étrangers qui leur écrivent en espéranto et pilotent des visiteurs ou des expéditions en autocars venant spécialement des Pays du Nord. La Compagnie du Loetschberg, les CPF, la ville de Berne et d'autres ont publié des prospectus.

3) „On ne peut faire mention d'aucun résultat concluant obtenu en Suisse par l'emploi de l'espéranto.“ C'est inexact, tel que le prouvent la correspondance qui arrive dans cette langue aux conférenciers de la radio et l'observation faite par M. Ed. von Steiger qui représentait le Conseil fédéral à Berne en 1947 à un congrès réunissant un millier de personnes, où l'espéranto était la seule langue employée:

„Ce qui m'a frappé, c'est que les orateurs parlaient très couramment l'espéranto et qu'ils se comprenaient parfaitement. Cela donnait à leur congrès une atmosphère d'unité toute spéciale.“

4) „La Suisse n'éprouve pas le besoin d'une langue auxiliaire internationale artificielle et ne considère pas qu'une telle langue soit nécessaire pour faciliter les relations entre les peuples et hâter le progrès social.“

Il s'agit là d'une simple opinion, qui ne représente pas nécessairement celle du public suisse, qui souffre de la barrière des langues.

5) „Plutôt que de donner suite à la pétition en faveur de l'espéranto, l'UNESCO aurait sans doute avantage, dans les conditions actuelles, à recommander et favoriser l'étude des langues vivantes, en



particulier celles des pays voisins de chaque nation et celles qui sont le plus largement répandues dans le monde.“

Une telle recommandation serait superflue, car l'étude de l'anglais et de l'espagnol en Occident et du russe dans les pays de l'Est est déjà fortement poussée, mais plusieurs gouvernements estiment qu'une langue neutre sans attaches politiques aurait des avantages pratiques et laisserait un choix plus libre à l'étude des langues anciennes ou modernes.

C'est une des raisons pour lesquelles leurs délégués ont appuyé la résolution suisse demandant une enquête sur l'expérience de l'espéranto. La Suisse n'a aucune raison de désavouer ses délégués, ni de refuser un examen objectif des faits. Il faut regretter que l'enquête et le rapport du Département fédéral de l'Intérieur ne fournisse pas une contribution sérieuse à cet examen et se borne à une sorte de collecte hâtive des préventions contre l'espéranto. Ses conclusions ne peuvent donc avoir qu'une valeur politique et pas scientifique. Elles n'indiquent à l'UNESCO que des opinions théoriques et non les faits qui pouvaient l'intéresser pour son enquête. Elle risque de jeter le ridicule sur l'attitude suisse en la matière.

Société Suisse d'Espéranto  
Werner Laederach, président

## **Antologio XXV**

### **Kurt Hamburger**

Prezidanto de Sviss Association por Interlingue (SAPI)

### **Li practic servicies de Esperanto (1954)**

**Unesco, Esperanto e Occidental-Interlingue**

En: *Cosmoglotta*

#### *Enkonduko:*

La sukcese ‘trapuŝita’ rezolucio 7C/PRG/11 favore al Eo ĉe UNESKO en la jaro 1954 kaŭzis ĉe la konkurentoj de Eo, precipe ĉe la adeptoj de Occidental-Interlingue, reagojn negativajn, nervozajn kaj ĵaluzajn. Tre interesa ekzemplo de tia reaga artikolo estis la komento de Kurt Hamburger (1920-1962) en la revuo *Cosmoglotta*, n-ro 181/1954. Hamburger estis la gvidanto de Interlingue-Centrale en St. Gallen, prezidanto de Sviss Association por Interlingue (SAPI), administranto de Interlingue-Union, eldonanto de la revuo *Cosmoglotta* ktp.

En sia artikolo, kiu estas represita ĉi-sube originale en Occidental, Hamburger elektis la temon de la signifo de la praktikaj servoj de Eo por esplori ĝin laŭ kelkaj ekzemploj kaj venis al la konkludo, ke ĝia valoro estas nula. La faktoj estus konataj kaj pruvitaj jam pere de la *Raporto pri la enketo rilate la internacian peticion favore de Esperanto en Svislando* de la Svisa Departemento pri internaj aferoj de 1953 (vd. parton XXIV de la Antologio). Tiu raporto konkludis ekstreme negative pri Eo, konstatinte ke la praktikado de Eo limiĝas sole al kelkaj Eo-kluboĵ, ne pli.

Hamburger kritikis, ke Eo estas aplikata nur en Eo-kongresoj mem, dum ĝia uzado mankas en la gravaj internaciaj kongresoj. Ankaŭ en la turismo ĝi ne estas vaste utiligata, tiel ke la vera efiko de Eo estus ne progresigi la internacian turismon, sed malhelpi ĝin.

La ĉefa problemo laŭ Hamburger de Eo estas ĝia malhelpa karaktero (prohibitiv precondition) en la senco ke necesas unue lerni ĝin por povi utiligi ĝin. Tio ne estus la kazo ĉe Occidental-Interlingue, kiu estus lingvo tuj komprenebla al ĉiuj. Finfine li kulpigis Eon ke ĝi kreas du klasojn de homoj – malgrandan malplimulton, kiu lernis ĝin kaj povas „profiti inter samideanoj“ por restadi en sterila cirklo ekskluziva, kaj la grandan plimulton, kiu ne scipovas tiun lingvon. Tial li ne povis kompreni, kial Unesko subtenas Eon por la evoluigo de la internacia interŝanĝo kaj riproĉis al ĝi, ke ĝi kredas falsan pretekston. Krom tio la „homarismo“ de Eo estus pura egoismo kaj favori ĝin ne povus esti la tasko de Unesko. La polemiko de Hamburger finiĝis en la averto, ke Eo do fiaskis kaj ke nur naturalisma planlingvo taŭgus por efike servi al la tuta homaro.

Post la artikolo de Hamburger sekvas ĉi tie porinforme la tekstoj de la du rezolucioj favoraj al Eo, Montevideo 1954 kaj Sofio 1985.

*Originala teksto (en Occidental):*

In nró 180 de Cosmoglotta noi ha ocupat nos del action esperantistic che li UNESCO e examinat un poc plu profundmen li argumentes, queles es presentat che ti organisation in favor de Esperanto. Inter ti argumentes existe un, quel noi ancor ne ha examinat: ti del practic servicies de Esperanto. Proque li qualitás del lingue o li númere de su adherentes ea factes plu o minu bon verificabil, li Esperantistes vide que ili fa fiasco, quande ili accentua tro mult ti punctus. Pro ti rasones, li practic servicies de Esperanto, li importantie de queles on posse controlar minu bon, lude sempre plu li unesim rol in li propaganda esperantistic, quam pruva li recent presse-articules de ti látere, li expositiones in divers cités, e anc li petitiones presentat a cert national autoritás.

Li assertion in li oficial Raport de UNESCO 7C/PRG/11 que on deve considerar li lingues artificial precipue « quam instrumentes, queles oferta cert comoditás de practic vispunctu, por li developament del cambies international » e que li Esperanto-movement suggeste « li utilisation de Esperanto por li relationes international, a saver por li turisme, li comercie e li corespondentie », dunc receive un signification tot special.

Benque noi dit in supra que it es desfacilmen verificabil in quel mesura Esperanto rendi practic servicies al homanité, noi felicimen conosse hodie quele factes, queles permisse judicar ti assertion. For posser responder al inquesta de UNESCO, li Swiss Departement Federal del Interior p. ex. ha examinat li tot problema. In su « Raport pri li Inquesta efectuat in Svissia concernent li Petition international in Favor de Esperanto » on trova li maxim interessant detallies, anc pri li practic aplicacion de Esperanto.

In prim li Departement Federal ha consultat li chefes del departementes cantonal del public instruction, queles ha studiat li situation in li singul cantones. Recapitulante lor responses, li « Raport » constat a inter altricos que « Esperanto es usat, quam lingue de conversation o de communication, *solmen in li clubes de Esperantistes* in Zürich, Bern, Solothurn, St.Gallen, Neuchâtel e Genève » (sublineat del redaction). Un altri inquesta esset fat che li principal organismes national, exerciente lor activitá in li dominias del cultura, del instruction, del scientie, del turisme e del economie, e ci li « Raport » constata laconicmen: « *It es fat null usa de Esperanto* in Svissia in li citat dominias, ni in li relationes inter li centres cultural, pedagogic, scientific, turistic, industrial e comercial sviss e foren. » Li sam raport mentiona anc li response al questionarium del « Swiss Union del Comercie e del Industrie, quel, pos har consultat su principal sectiones, raporta que *li unic utilisation conosset de it* es un parol in Esperanto quel ha devenit un marca de fabrica. It acte se pri li término MOVADO, quo significa movement. Li Sviss Camera de Horlogerie ha questionat li firma interessat, ca it usa Esperanto in su relationes comercial. It ha respondet: Desde que su proprietarios e directores ocupa se de horlogerie, ili nequande ha recivet un demanda in Esperanto. »

Secun omni ti oficial constatationes it seque tre clarmen que li tam laudat practic servicies de Esperanto es quasi null, e quo vale per Svissia, certmen ne mult difere por altri landes. Ma lass nos examinar li question ancor un poc plu detalliatmen.

In prim linea li Esperantistes sempre accentua li valor de lor lingue por international congresses. Quo pensar pri ti argument? De témpor a témpor it naturalmen eveni que in un convenida de pacifistes o simil

international reuniones un o pluri oratores directe se a lor auditoria con quele paroles in Esperanto, por propagar lor « kara lingvo ». Benque li partiprendentes naturalmen aprecia li ocasion audir li strangi sonos de ti famosi lingue, ili comprende nequó e, pos har votat forsan un resolution, ili passa a plu important materies. Ma li Esperantistes ne va posser citar un sol congress international, quel ha vermen *usat* lor lingue in su deliberationes, malgré que Esperanto nu existe desde presc 70 annus. Un exception fa naturalmen li congresses del Esperantistes self, ma quande li adherentes de Zamenhoi parla del practic servicies de lor lingue, on naturalmen pensa al servicies, queles it posse ofertar al tot munde, e ne a tis reservat solmen por « samideanoj ». Mem si UNESCO vell recomendar li usation de Esperanto, li scientistes e politicos certmen *ne* va aprender un tal lingue artificial por intercomprender in lor congresses. Ti rol posse esser ludet solmen de un naturalistic lingue, quel es comprensibil *sin* preliminari studies.

Ma es que on posse forsan far progresser li turisme med Esperanto ? Noi certmen aconosse que li Esperanto-representantes in numerosi landes e cités posse rendir servicies a lor coidealistes viageant e que li international Esperanto-congresses presenta un cert attraction turistic. Ma deci vez o cent vez plu numerosi es ti persones, queles profita del servicies de grand turistic organisationes quam « Tourisme et Travail », « Popularis Tours » e simil interpreses.

It vell esser certmen interessant far unvez li experiment fortiar omni partiprendentes a tal colectiv o individual viages a aprender, ante li departe, un lingue artificial quam Esperanto por plu bon intercomprender. Li efecte on posse facilmen previder: il númere del turistes vell suffrer un diminution immediat e apreciabil, e ex to seque que li final efecte de Esperanto ne es favorisar li international turisme, ma plu mult impedir it.

Considerante li utilisation de Esperanto por li comercie o li international corespondentie, noi incontra li sam fenomen. In Interlingue noi adresa nos diarimen a persones o institutiones in omni landes, queles ne ha studiat nor lingue, ma proque it es immediatmen comprensibil, li afere sempre functiona. Un altri cose it es con Esperanto. Li númere del adressates possibil es limitat al persones, queles conosse li lingue. Ti prohibitiv precondition impedi p. ex. li developation del esperantistic corespondentie-clubes, durant que altri clubes, queles possibilisa li tre valorosi hobby del international exchange de corespondentie sin demandar in prim li aprension de Esperanto, prospere excellentmen. Li oficial organ de un ex ili, quel noi conosse, « The Caravan of East and West », es editet in 250'000 exemplares e distribuet in omni continentes. Quant micri in comparation a it es li Esperanto-movement, de quel li oficial organ « Esperanto » apari in solmen 6000 exernplares!

Ex quo precede noi vide clarmen que Esperanto crea du classes de homes, un litt minorité quel ha aprendet li lingue e posse profitar inter « samideanoj » anc de su servicies, e un grand majorité, quel ne mastrisa it e por quel Esperanto ergo possede absolutmen null valor. Demandar de UNESCO il subten de Esperanto por li developament del cambies internatinal es dunc un completmen fals pretexte. Ne li international congresses, li turisme e li corespondentie in general vell profitar de un tal subten, ma it vell revelar se quam exclusiv auxilie al Esperanto-congresses e al turisme e corespondentie del Esperantistes. Li sempre pretendet « *homarismo* » de Esperanto revela se ci quam massiv *egoisme*, e favorisar ti-ci ne posse esser li scope de UNESCO. Real practie servicies posse esser prestat al munde solmen per un naturalistic lingue international, quel es immediatmen comprendet partú e ergo servi al tot homanité, ne solmen a un micri e steril circul exclusiv.

### **Resolution of 1954 (Montevideo, in English)**

*General Conference of Unesco. Eight session. Montevideo (Uruguay), 1954.  
Resolution adopted on December 10th, 1954, in the eighteenth plenary-meeting.*

IV.1.4.422 - *The General Conference,*

Having discussed the report of the Director-General on the international petition in favour of Esperanto (8C/PRG/3),

IV.1.4.4221 - *Takes note* of the results attained by Esperanto in the field of international intellectual relations and the rapprochement of the peoples of the world;

IV.1.4.4222 - *Recognizes* that these results correspond with the aims and ideals of Unesco;

IV.1.4.4223 - *Takes note* that several Member States have announced their readiness to introduce or expand the teaching of Esperanto in their schools and higher educational establishments, and requests these Member States to keep the Director-General informed of the results attained in this field;

IV.1.4.4224 - *Authorizes* the Director-General to follow current developments in the use of Esperanto in education, science and culture, and, to this end, to co-operate with the Universal Esperanto Association in matters concerning both organizations.

### **Resolution of 1985 (Sofia, in English)**

*General Conference of Unesco. Twenty-third session. Sofia (Bulgaria), 1985.  
Resolution adopted on November 8th, 1985, in the thirty-sixth plenary-meeting.*

11.11 - Celebration of the centenary of Esperanto.

*The General Conference,*

*Considering* that the General Conference at its 1954 session in Montevideo, by its resolution IV.1.4.422-4224, took note of the results attained by the international language Esperanto in the field of international intellectual exchange and mutual understanding among the peoples of the world, and recognized that those results corresponded with the aims and ideals of Unesco,

*Recalling* that Esperanto has in the meantime made considerable progress as a means for the advancement of mutual understanding among peoples and cultures of different countries, penetrating most regions of the world and most human activities,

*Recognizing* the great potential of Esperanto for international understanding and communication among peoples of different nationalities,

*Noting* the considerable contribution of the Esperanto movement, and especially of the Universal Esperanto Association, to the spreading of information about the activities of Unesco, as well as its participation in those activities,

*Aware* of the fact that in 1987 Esperanto celebrates its centenary of existence,

1. *Congratulates* the Esperanto movement on its centenary;
2. *Requests* the Director-General to continue following with attention the development of Esperanto as a means for better understanding among different nations and cultures;
3. *Invites* the Member States to mark the centenary of Esperanto by suitable arrangements, declarations, issuing of special postal stamps, etc., and to promote the introduction of a study programme on the language problem and Esperanto in their schools and higher educational institutions;
4. *Recommends* that international non-governmental organizations join in celebrating the centenary of Esperanto and consider the possibility of the use of Esperanto as a means for the spreading of all kinds of information among their members, including information on the work of Unesco.

### **Rezolucio de 1954 (Montevideo, en Esperanto)**

*Ĝenerala Konferenco de Unesko. Oka sesio. Montevideo (Urugvajo), 1954.  
Rezolucio adoptita la 10an de decembro 1954, okaze de la dek-oka plena seanco.*

IV.1.4.422 - *La Ĝenerala Konferenco,*

Diskutinte la raporton de la Ĝenerala Direktoro pri la internacia peticio favora al Esperanto (8C/PRG/3),

IV.1.4.4221 - *Notas* la rezultojn atingitajn per Esperanto sur la kampo de internaciaj intelektaj interŝanĝoj kaj por la proksimigo de la popoloj de la mondo;

IV.1.4.4222 - *Agnoskas*, ke tiuj rezultoj respondas al la celoj kaj idealoj de Unesko;

IV.1.4.4223 - *Notas*, ke pluraj Ŝtatoj-Membroj informis pri sia preteco enkonduki aŭ ampleksigi la instruadon de Esperanto en siaj lernejoj aŭ superaj edukaj institucioj, kaj petas tiujn Ŝtatojn-Membrojn informadi la Ĝeneralan Direktoron pri la rezultoj atingitaj sur tiu kampo;

IV.1.4.4224 - *Komisias* la Ĝeneralan Direktoron sekvi la kurantan evoluon en la uzado de Esperanto en edukado, scienco kaj kulturo, kaj tiucele kunlabori kun la Universala Esperanto-Asocio en aferoj koncernantaj ambaŭ organizaĵoj.

### **Rezolucio de 1985 (Sofio, en Esperanto)**

*Ĝenerala Konferenco de Unesko. Dudek-tria sesio. Sofio (Bulgario), 1985.  
Rezolucio adoptita la 8an de novembro 1985, okaze de la tridek-sesa plena seanco.*

11.11 - Festado de la centjariĝo de Esperanto.

*La Ĝenerala Konferenco,*

*Konsiderante*, ke ĝi en sia sesio de 1954, okazinta en Montevideo, per la rezolucio IV.1.422-4224 notis la rezultojn, atingitajn pere de la internacia lingvo Esperanto sur la kampo de internaciaj intelektaj interŝanĝoj kaj reciproka kompreniĝo inter la popoloj de la mondo, kaj agnoskis, ke tiuj kongruas kun la celoj kaj idealoj de Unesko,

*Memorigante*, ke Esperanto intertempe faris konsiderindan progreson kiel ilo de kompreniĝo inter popoloj kaj kulturoj de malsamaj landoj, penetrante en la plimulton de la regionoj de la mondo kaj la plimulton de la homaj agadoj,

*Agnoskante* la grandajn eblecojn, kiujn Esperanto prezentas por la internacia kompreniĝo kaj la komunikado inter popoloj de malsamaj naciecoj,

*Notante* la tre gravan kontribuon de la Esperanto-movado, kaj precipe de la Universala Esperanto-Asocio, al la disvastigado de informoj pri la agado de Unesko, same kiel ĝian partoprenon en tiu agado,

*Konscia* pri la fakto, ke en 1987 oni festos la centjariĝon de la ekzisto de Esperanto,

1. *Gratulas* la Esperanto-movadon okaze de ĝia centa datreveno;
2. *Petas* la Ĝeneralan Direktoron daŭre sekvi kun atento la evoluon de Esperanto kiel rimedo por plibonigi la komprenon inter malsamaj nacioj kaj kulturoj;
3. *Invitas* la Ŝtatojn-Membrojn marki la centjariĝon de Esperanto per konvenaj aranĝoj, deklaroj, eldono de specialaj poŝtmarkoj kaj simile, kaj instigi al la enkonduko de studprogramo pri la lingvo-problemo kaj pri Esperanto en siaj lernejoj kaj siaj institucioj de supera edukado;
4. *Rekomendas* al la internaciaj neregistaraj organizaĵoj aliĝi al la festado de la centjariĝo de Esperanto kaj pristudi la eblecon utiligi Esperanton kiel rimedon por disvastigi inter siaj membroj ĉiajn informojn, inkluzive de tiuj pri la agado de Unesko.

## **Antologio XXVI**

### **André Schild**

Ĝenerala sekretario de Union Mundial de Interlingua

### **Interlingua - die aufkommende Welthilfssprache (1957)**

Prelego dum la 2a Internacia Kongreso de Interlingua en Basel

#### *Enkonduko:*

André Schild (1910-81) estis sendube unu el la plej kleraj kaj klarvidaj planlingvistoj de Svislando, kiu aliris la planlingvajn demandojn racie kaj en scienceca maniero. Eon li bonege ellernis, same kiel li tre lerte regis la italan, germanan, anglan lingvojn kaj konis la klasikajn lingvojn latinan kaj grekan. Unue Schild fariĝis sindonema esperantisto, kiu laboris ĉe la sekretarioj de UEA kaj ICK en Ĝenevo. En la 1930aj jaroj li prezidis la bazelan Eo-grupon. Iom post iom Schild distanciĝis de Eo, sentante sin altirita de la naturalisma skolo en planlingvistiko kaj aliĝis al la Occidental-movado. Ĉar Occidental kaj Latino sine flexione tamen ne kontentigis liajn naturalismajn imagojn, en 1947 li publikigis sian propran planlingvan projekton, kiun li nomis Neolatino, kun la celo evoluigi la naturalismon en planlingvo(j). Kiam en 1951 aperis la fundamenta vortaro Interlingua-angla (IALA), Schild forlasis sian propran sistemon favore al la nova lingvo, kie li restis adepto dumvive.

La planlingvistika analizo de Schild estas sendube tre interesa kaj leginda, ankaŭ ĉar ĝi estas verkita en racia kaj nefanatika etoso. La sekva modela prelego, kiun li prezentis okaze de la 2a Internacia Kongreso de Interlingua en Basel (1957), pravas, ke Schild reale posedis la intelektan kapablon utiligi siajn vastajn nacilingvaj kaj planlingvaj konojn, kiam li komparis la diversajn sistemojn de li praktike spertitajn. Certe li konsideris la tutan planlingvan demandon el akademieca vidpunkto de klerulo, sed tamen sen perdi la imagon pri la reala mondo. Li bone konsciis pri la lingvaj problemoj en Svislando kaj aliaj landoj kaj ne naive perceptis la aferojn. Ekzemple li ankaŭ komprenis, ke la latina lingvo ne plu taŭgas kiel internacia lingvo de la nuntempo.

Plej frapa en lia analizo estas la malkovro de lingvistikaj kontraŭdiroj en la diversaj planlingvaj sistemoj, precipe en Eo, kiujn li senkompate malvualigis. Same la fanfaronan propagandon de la e-istoj li ne fidis. La rezolucion favoran al Eo de Unesko de 1954 li konsideris pure platoneca kaj la rezulto de emocia propagando flanke de Lapenna kaj de sendintoj de petskriboj. Ke Eo cedis kelkajn vortojn al la slavaj kaj ĝermanaj lingvoj, signifis por Schild nur ŝajnan neŭtralecon. En tio li ne vidis sencon. Alia observo, kiun Schild faris, koncernas la lingvan sistemon en Eo, kiu kapablas je dueco: skemismo-reguleco unuflanke (por la ĉiutaga uzado) kaj naturalismo-internacieco-malreguleco aliflanke (por la uzado en tekniko kaj scienco).

Per liaj asertoj, ke en la lingvo Eo mem oni trovas multajn elementojn de Interlingua kaj ke kun Interlingua estas trovita la plej internacia, plej regula kaj plej facila planlingvo iam ajn inventita, la planlingva diskuto estis por li principe finita kaj la vojo libera por la internacia adopto de Interlingua, kiu laŭ Schild plenumas la kondiĉojn kiel peranta standardo de la okcidentaj lingvoj. Interlingua ne estis por li principe tute nova lingvo, sed reorganizita sistemo de la jam konata lingvo-materialo. Tamen li ne ekskludis la eblon, ke apud Interlingua Eo pluekzistos.



*Originala teksto (en la germana lingvo):*

I.

Die heutige Vorlesung findet anlässlich des 2. Internationalen Kongresses für Interlingua statt. Sie hat den Zweck, ein breiteres Publikum von der Tätigkeit einer Bewegung zu unterrichten, die, wie Buchdruckerkunst oder das Metersystem dazu berufen ist, eine der grössten Wohltaten der Menschheit zu werden.

Um von Anfang an ein grosses Missverständnis auszuschliessen, sei folgendes festgestellt: Die Weltsprache bezweckt nicht die Abschaffung der lebenden nationalen Sprachen, sie will vielmehr eine neutrale Hilfssprache sein, welche die internationale Verständigung auf allen Gebieten erleichtern soll.

Ist die Schaffung einer solchen Weltsprache wirklich notwendig? Betrachten wir, um die Frage erschöpfend zu beantworten, kurz die heutige linguistische Situation der Welt im allgemeinen und die Europas im besonderen. Es wird vielfach behauptet, Englisch sei die anerkannte Weltsprache. Die Zahl jener, die einwandfrei Englisch sprechen, dürfte kaum so gross sein, wie man allgemein annimmt.

In Europa geniesst das Französische beinahe den Vorrang, ist aber in bezug auf Grammatik und Orthographie einer der kompliziertesten Sprachen. Man hat den sogenannten Bilinguismus, d.h. Zweisprachigkeit vorgeschlagen. Danach sollten die Engländer Französisch und die Franzosen Englisch lernen; alle übrigen Völker könnten entweder das eine oder das andere wählen. Dabei dachten die Franzosen im Stillen: Wenn die Engländer schon Französisch lernen, was brauchen wir da noch zu mühen, Englisch zu lernen? Selbstverständlich dachten die Engländer, von ihrem Standpunkt aus genau so. Kurz: die Praxis hat gezeigt, dass keine nationale Sprache auf die Dauer unumstrittene Weltsprache werden kann. Die Gründe dafür sind vielfältig: Schwierigkeit, eine Fremdsprache wirklich genügend zu beherrschen, Bequemlichkeit und nicht zuletzt die politische Rivalität; denn die Erhebung einer Nationalsprache zur allgemein anerkannten Weltsprache käme natürlich einer bedeutenden Vormachtstellung der entsprechenden Nation gleich.

Wir wollen uns ferner kurz Rechenschaft über den Zustand der Gelehrtensprachen geben. Noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts schrieb Gauss einen Teil seiner mathematischen und physikalischen Abhandlungen in lateinischer Sprache. Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts liessen an deutschen Universitäten die Naturwissenschaftler ihre Dissertationen von Philologen ins Lateinische übersetzen, da sie selber diese Sprache nicht mehr genügend beherrschten. Der Untergang des Lateins als Gelehrtensprache war nicht mehr aufzuhalten, und es besteht auch keine grosse Aussicht mehr, es wieder einzuführen. In Südamerika z.B. studieren die angehenden Ärzte kein Latein mehr. Die Gründe einer solchen Entwicklung sind uns allen bekannt. Die ungeheure Entfaltung der Naturwissenschaften, für deren neuen Begriffe die Sprache Ciceros natürlich keine Wörter hatte, die Ausbreitung des Wissens auf immer breitere Volksschichten, die nicht akademisch gebildet waren, die Gründung polytechnischer Hochschulen und nicht zuletzt das wachsende Selbstbewusstsein der Nationen, welche die Berücksichtigung ihrer nationalen

Sprache dadurch zu erzwingen hofften, dass sie die Gelehrten veranlassten, in ihrer eigenen Sprache zu schreiben: dies alles hat zusammengewirkt, das Latein durch die modernen Sprachen zu verdrängen.

An die Stelle einer Gelehrtensprache sind jetzt deren vier oder fünf getreten. Man verlangt oder setzt voraus, dass jeder Gelehrte wenigstens Englisch, Französisch, Spanisch und Deutsch verstehen. Diese Voraussetzungen mögen eine Grosszahl der deutschen Gelehrten erfüllen, die französischen schon weniger und die englischen am wenigsten. Wer eine Sprache zu lesen im Stande ist, kann sie noch nicht sprechen und noch weniger schreiben, davon weiss, wer sich schon einmal in dem babylonischen Radebrechen eines internationalen Kongresses zurechtzufinden versuchte. An den meisten dieser internationalen Kongresse werden die schon genannten Sprachen als offiziell erklärt. Dies war z.B. vor zwei Monaten in Toronto der Fall. Vorgetragen mussten die Arbeiten in einer der vier offiziellen Sprachen werden, so kam es also vor, dass ein rumänischer, italienischer oder polnischer Arzt sich auf Französisch ausdrücken und auch seine Zusammenfassungen in der gleichen Sprache schreiben musste. (...) Um diesem Übelstand abzuhelpfen, muss also eine allgemeine Gelehrtensprache wiederum geschaffen werden. Eine neutrale Hilfssprache müsste in allen Schulen der Welt ab dem dritten Schuljahr gelernt und in kurzer Zeit so gut wie die Muttersprache beherrscht werden. Unser kleines Land (Schweiz) mit seinen vier Landessprachen zöge aus der allgemeinen Einführung einer internationalen Hilfssprache den grössten Nutzen. Es ist wahr, dass viele Deutschschweizer gut Französisch können, dass sie sich mit ihren welschen Miteidgenossen unterhalten können. Die Welschen hingegen haben in der Regel derart ungenügende Kenntnisse des Deutschen, dass sie damit nichts oder nur sehr wenig anfangen können. Man lobt die Vielsprachigkeit der Schweizer und ist sich wohl zu wenig bewusst, dass sehr viele Eidgenossen kein Wort miteinander sprechen können. Ist ein solcher Zustand in unserer heutigen fortschrittlichen Zeit, in der die Distanzen bald keine Rolle mehr spielen, nicht völlig paradox und unhaltbar?

Warum nicht Latein? Das Latein hätte den unbestrittenen Vorteil, neutral zu sein. Es ist aber so schwierig zu erlernen, dass die wenigsten nach fünfjährigem Studium es gründlich beherrschen. Und was kann man im täglichen Leben mit einer Sprache anfangen, die keine Ausdrücke für die alltäglichen Dinge besitzt, wie „Telefonieren Sie mir, wenn Sie mit dem Zug ankommen!“ Man muss das Latein vereinfachen, werden die einen sagen. Nun, wenn man es soweit vereinfacht, dass jedermann es leicht lernen kann, und wenn für moderne Bedürfnisse entsprechende Ausdrücke geschafft werden, wird eine Sprache entstehen, die nicht mehr Latein ist, sondern eine ebenso künstliche Sprache wie Interlingua ohne deren Leichtigkeit. (...)

Alle unsere europäischen Sprachen gehören mit wenigen Ausnahmen zur indogermanischen Sprachgruppe und haben daher sehr viele gemeinsame Elemente. Dazu kommt, dass Griechisch im Osten und Latein im Westen während Jahrhunderten allgemeine Kultursprachen waren. Als solche hinterliessen sie unverwischbare Spuren auch in jenen Sprachen, die sich nicht unmittelbar aus ihnen weiter entwickelten wie das Neugriechische aus dem Altgriechischen und die romanischen Sprachen aus dem Latein. Diese beiden alten Sprachen wurden mit der Vervollkommnung und Emanzipierung der nationalen Sprachen als Kultursprachen entbehrlich oder vielleicht richtiger ausgedrückt, die alten Sprachen wurden von den neuen assimiliert und so am Leben erhalten. Es tönt also wie eine Binsenwahrheit, wenn man feststellt, dass es heute noch eine gemeinsame westliche Kultursprache gibt. Die Folgerung aus dieser Feststellung zu ziehen und diese gemeinsame Kultursprache herauszupräparieren und wieder zu einem Instrument der internationalen Verständigung zu machen, dazu brauchte es einen Kolumbus, der kurz entschlossen das Ei mit einem kräftigen Griff auf den Tisch stellt. Auch bei der Schaffung einer Weltsprache wurden viele

künstliche Versuche unternommen, die alle zu weit suchten und deshalb nur unbrauchbare Lösungen brachten. Die naheliegendste aber, nämlich die allen Kultursprachen gemeinsam Elemente zu sichten und in ungezwungener Weise zu einem Ganzen zu fügen, also etwas in der Natur schon Vorhandenes einfach zu entdecken und der Allgemeinheit dienstbar zu machen, diese Lösung liess recht lange auf sich warten. Sie ist aber gefunden worden und heisst **I n t e r l i n g u a**.

Jede Erfindung und jede Neuerung, auch wenn sie an sich noch so selbstverständlich sein mag, begegnet der Skepsis und der Ablehnung des Publikums. Dies wäre an den Beispielen der Buchdruckerkunst, des Telefons, des Fahrrads, der Dampflokomotive, des Phonographs usw. sehr leicht und unterhaltend zu illustrieren. (...) Auch die neue Weltsprache wird diesem Schicksal nicht entgehen: Missverständnis, übertriebener Konservatismus, Gleichgültigkeit, Unwissenheit und Befangenheit im Hergebrachten werden ihr manche Bedenken entgegenstellen. Die ersten Versuche, wie Volapük und Esperanto, wären ebenso notwendig wie die erste Lokomotive Stephenson's, um zur besten Lösung zu gelangen. Die Weltsprachenforschung oder Interlinguistik ist zu einem neuen Glied der Sprachwissenschaft geworden.

### Die Hauptsysteme

Die bisher entwickelten Weltsprachensysteme können in drei Hauptgruppen eingeteilt werden.

1. die philosophischen Systeme
2. die schematischen und halbschematischen Systeme
3. die naturalistischen Systeme

Die ersten Versuche, eine künstliche Hilfssprache zu schaffen, gehen auf Descartes zurück; die Idee ist also schon mehr als dreihundert Jahre alt. Descartes und Leibniz dachten an eine absolut neutrale und regelmässige philosophische Sprache, deren Wörter auf Grund einer vollständigen Logik geschaffen würden. Dieses Ideal wurde im Jahre 1827 durch den Franzosen Sudre im Sol-re-sol verwirklicht. Er schuf einen Wortschatz einzig durch die Kombination der sieben Musiknoten. Der Amerikaner Forster veröffentlichte 1908 sein sogenanntes Ro durch Kombinieren der Buchstaben gemäss einer Methode, die der dezimalen Klassifikation ähnlich war. Diese philosophischen Systeme fanden aber keine praktische Anwendung, da sie vom Lernenden eine fast übermenschliche Gedächtnisleistung verlangten.

Die schematischen Systeme entnehmen ihre Stämme den europäischen Sprachen. Die Ableitung ist regelmässig aber willkürlich und deshalb unnatürlich. Das Volapük, das 1878 vom deutschen Geistlichen Johann Martin Schleyer aus Konstanz veröffentlicht wurde, verstümmelte die Wörter bis zur Unkenntlichkeit. Ein Beispiel: Plofed obsik lödom po niver, nebü bukatdele (Unser Professor wohnt hinter der Universität). Seinen schweren Fehlern zum Trotz errang das Volapük einen beträchtlichen Erfolg. Im Jahre 1889 besass es 183 Propagandagesellschaften und 35 Zeitschriften in allen Teilen der Welt. Nach 1889 aber fiel dieses System plötzlich zusammen; seine allzugrosse Künstlichkeit, Streit unter seinen Anhängern wegen einer allgemeinen Reform waren die Gründe dieses Zusammenbrechens.

Im Jahr 1887, als Volapük noch erfolgreich das Feld behauptete, trat der Warschauer Augenarzt Dr. Ludwig Samenhof (oder Zamenhof) mit einer a priori-Sprache unter dem Pseudonym Doktor Esperanto an die Öffentlichkeit. Esperanto ist auch regelmässig, und seine Wurzeln sind viel besser gewählt als im Volapük. Eine auffallende Schwäche aber liegt in der Bildung der Komposita durch teilweise willkürliche Nachsilben, die an verstümmelte Stämme angehängt werden. Wo alle Kultursprachen z.B. 'Nationalismus' sagen, verstümmelt Esperanto das Wort zu 'naciismo'. Die Bildung der Mehrzahl mit -j, das sowohl die Substantive als auch die Adjektive und Pronomina annehmen, sowie die obligatorische Endung des Akkusativs auf -n für die gleichen Wortarten, geben der Sprache einen kakophonischen Klang und ein sehr ungegliedertes schematisches Schriftbild. Ein Beispiel: *Tiuj knaboj legas ĉiujn bonajn librojn, kiujn rekomendas al ili junaj instruistoj* (Diese Knaben lesen alle gute Bücher, die ihnen junge Lehrer empfehlen). Es ist klar, dass diese augenscheinlichen Fehler Unzufriedenheit unter den ersten Esperantisten hervorriefen. So wurde Dr. Samenhof schon im Jahre 1894 aufgefordert, sein System selbst einer Reform zu unterwerfen. Die Revisionsvorschläge des Autors wurden vom Lingva Komitato (Esperanto-Sprachausschuss) mehrheitlich abgelehnt, und die Esperantisten beschlossen, ihre Sprache samt deren Fehlern weiterhin der Welt aufzuzwingen. Begreiflicherweise ist ihnen dies trotz siebzehnjährigen, eifrigen Bemühens nicht gelungen.

Im Jahre 1901 versuchte der französische Philosoph und Mathematiker Louis Couturat, das Problem wissenschaftlich zu lösen. Er gründete eine Delegation zur Annahme einer internationalen Hilfssprache. 1907 ernannte diese Delegation einen Ausschuss, der in Paris während 18 Sitzungen über die Wahl des besten Systems beriet. Mehr als 20 Projekte wurden geprüft. Man kam zum folgenden Ergebnis: Keins der unterbreiteten Projekte kann als Ganzes angenommen werden. Wir nehmen Esperanto an, aber nur unter Vorbehalt von Reformen. So entstand Ido, welches zwar die Fehler des Esperanto ausmerzte, dafür aber die gleichen falschen Ableitungsregeln beibehielt. Das oben aufgeführte Beispiel heisst auf Ido: *Ca pueri lektas omna bona libri, quin rekomendas a li yuna instruktisti*. Die Mehrzahl der Substantive lautete auf -i, während die Adjektive unveränderlich blieben. Der Akkusativ wurde nur dann bezeichnet, wenn er vor dem Verb steht. Deutsche Stämme, die zum allgemeinen romanischen Aussehen der Sprache nicht passten, wurden entweder durch romanische oder englische oder noch skandinavische Formen ersetzt [*einige Beispiele*]. Da aber die Ableitungsregeln unnatürlich waren, blieben viele Komposita verstümmelt. Die Unbeständigkeit und die willkürlichen Beschlüsse der Ido-Akademie haben aus dem System ein untaugliches Bastelwerk gemacht. Nach 50 Jahren des Bestehens ist die Ido-Bewegung zu einer Handvoll Pioniere zurückgegangen, die von ihren Erinnerungen an die einstigen Kongresse zehren. Das Esperanto verdankt seine Geltung, die es immer noch besitzt, vor allem seiner unbedingten Treue zu seinem unantastbaren Fundamento und der uneigennütigen Opferwilligkeit seiner Anhänger. Es ist nur zu bedauern, dass die Esperantisten nicht einsehen wollen, dass ihr System überholt ist. Sie weisen immer auf ihre grosse Anhängerzahl und ihre umfangreiche Literatur hin, als ob diese die Qualität des Systems verbürgte. Anstatt die alten Fehler auszumerzen, hat man, vermutlich um sie zuzudecken, neue hinzugefügt. Die Esperantisten sollten an die Worte ihres berühmten Pioniers Grabowski denken, der gesagt hat: „Unsere Sprache werden wir nicht vervollkommen, wenn die Welt sie angenommen hat, sondern die Welt wird unsere Sprache erst annehmen, wenn sie vollkommen ist.“

Die Unzulänglichkeiten des Esperanto und die Unmöglichkeit, es zur allgemeinen Weltsprache zu machen, erhellt besonders aus dem Bericht des bekannten Professors Gonzague de Reynold, den er am 31. Juli 1923 der Kommission für internationale Zusammenarbeit des Völkerbundes unterbreitete. Wir zitieren:

„Zamenhof hat mit der Struktur begonnen, daher hat er zwangsweise den Wortschatz vernachlässigt. Die mit einem Überzeichen versehenen Buchstaben  $\hat{c}$ ,  $\hat{g}$ ,  $\hat{h}$ ,  $\hat{j}$ ,  $\hat{s}$ , die den slawischen Sprachen entnommen sind, stellen eine überflüssige Komplikation dar. Die Ungenauigkeit und die Armut des Esperanto-Wortschatzes sind eine Quelle unzähliger Verwechslungen. Die Praxis zwingt vielfache Doppelformen für den gleichen Begriff auf. Die immerwährende Verdoppelung des Vokabulars ist aber ein Verhängnis für das Esperanto. Neben den regelmässigen Wörtern 'redaktisto, redaktado' hat man die besseren internationalen Wörter 'redaktoro, redakcio' eingeführt, die mit der Grundregel des Systems nichts mehr gemeinsam haben. Esperanto ist oft auch gezwungen, Komposita zu bilden, die uns als komplizierte Umstellungen und kindische Rätsel vorkommen. So heisst z.B. 'radaro' nicht 'Radar', sondern 'Räderwerk'.“ Prof. de Reynold schloss seinen Bericht mit der folgenden unmissverständlichen Verurteilung: „Man muss das barbarische und verunstaltete Esperanto ausschliessen, denn seine Annahme wäre ein Unglück für die Intelligenz, den Unterricht und die hohe Kultur. Man soll also die Anwendung dieser Sprache nicht empfehlen, sondern abraten, weil Esperanto zugleich Ursache und Wirkung intellektuellen Verfalls ist.“ Diesen vernichtenden Urteilen zum Trotz gelangen die Esperantisten immer wieder an Behörden und internationale Institutionen, damit diese ihre Sprache einführen. So ist es ihnen gelungen, durch eine grossangelegte Petition, die Unesco dazu zu bewegen, das Thema Weltsprache auf die Tagesordnung ihrer Generalkonferenz in Montevideo am 10. Dezember 1954 zu setzen. Ohne die Geschicklichkeit seines Vertreters, Prof. Ivo Lapenna, hätte Esperanto eine mächtige Niederlage erlebt, denn die Konferenz konnte das Urteil Prof. de Reynolds vom Jahre 1923 nur bestätigen. Es wurde eine niemand beleidigende Resolution gefasst, die den Generaldirektor der Unesco ermächtigt, die Erfolge des Esperanto in Erziehung, Wissenschaft und Kultur untersuchen zu lassen.

### Die naturalistische Schule

Einen wichtigen Beitrag zur endgültigen Lösung des Weltsprachproblems leistete Professor von Wahl aus Estland. Er veröffentlichte 1922 sein *Occidental*. Er zeigte, dass man für die Weltsprache keine künstlichen Wörter mehr brauchte, sondern dass der internationale Wortschatz unverstümmelt aufgenommen werden könne. Als ehemaliger Esperantist gelang es ihm aber auch nicht, sich vom letzten Rest an Schematismus loszusagen. Von Wahl ersann einige Regeln, dank denen man die meisten internationalen Wörter auf eine einheitliche Form bringen kann. Immerhin bekamen viele Wörter ein der Internationalität zuwiderlaufendes, ungewohntes Aussehen, so z.B. *abstracter*, *abstractent*, *abstractet* statt *abstraher*, *abstrahente*, *abstrahite*. Von Wahl war aber lange nicht der einzige, der das Problem auf dem natürlichen Wege zu lösen versuchte. Von den übrigen seien hier nur Professor Otto Jespersen aus Kopenhagen und Julius Lott aus Wien erwähnt. Das *Occidental* hatte das Glück, in Ingenieur Pigal in Österreich und Ric Berger in der Schweiz vorzügliche und unermüdlige Propagandisten zu haben, so dass es zu einer ansehnlichen Verbreitung gelangte.

Inzwischen, d.h. in den zwanziger Jahren, hatte eine reiche Amerikanerin, Mrs. Morris, geb. Vanderbilt, Gemahlin eines ehemaligen USA-Botschafters in Brüssel, während eines Klinikaufenthaltes zufällig von Esperanto gehört; sie wurde von der Idee einer Hilfssprache für die ganze Welt so begeistert, dass sie deren Verwirklichung auf das Tatkräftigste zu unterstützen begann. Sie nahm die Idee Couturats wieder auf und gründete eine zweite Delegation mit dem Namen *International Auxiliary Language Association*, abgekürzt *IALA*. Es gelang ihr, für die Gründung Gelehrte aus den verschiedensten Ländern zu interessieren. Dies und die Gewährung hoher Kredite ermöglichten eine erfolgreiche Tätigkeit auf breiter

Grundlage. Mrs. Morris dachte zuerst daran, eine Verständigung unter den verschiedenen Systemen zustande zu bringen und durch die Vereinheitlichung unter dem verbreitetsten System Esperanto, alle übrigen Konkurrenzprodukte auszuschalten. Sie veranstaltete mehrere Zusammenkünfte der Vertreter der Hauptsysteme, so in Paris, Bex, Genf und Montreux. In einer Sitzung mit den Idisten (Paris 1925) schlug sie diesen vor, eine Konvention zu unterzeichnen, die sie verpflichten sollten, sich dem Esperanto anzuschliessen. Die Esperantisten wollten ihnen entgegenkommen, indem sie kleine Verbesserungen an ihrer Sprache, u.a. die Abschaffung der Überzeichen, die in keiner Druckerei auffindbar waren, vorschlugen. Die Verständigung kam aber auf dieser Basis nicht zustande.

Im gleichen Jahr fanden in Bex Sitzungen unter den Konkurrenzbewegungen statt. Mrs. Morris versuchte immer noch das Unmögliche, eine Einigung auf der Grundlage des Esperanto zu erreichen. Auch hier wurde nichts erreicht, weil das Esperanto von den Autoren der naturalistischen Systeme, von Wahl und Jespersen, kompromisslos angelehnt wurde.

Nach dem Scheitern der Unterhandlungen schickte sich die IALA an, das Problem in Zusammenhang mit zünftigen Linguisten wissenschaftlich zu lösen. Im Gegensatz zur Delegation von 1907, die mehr als 20 Systeme innerhalb zweier Wochen prüfte, schritt nun die IALA zu einem gründlichen Studium der Frage, das erst nach einem Vierteljahrhundert beendet war. Anfänglich schien sie unter dem Druck ergebener einflussreicher Esperanto-Anhänger sich noch stark an die künstlichen Normen dieses Systems zu halten. Dagegen reagierten aber die Verfechter der Natürlichkeit, die nun zahlreicher und besser organisiert waren als 1907, energisch, vor allem anlässlich der IALA-Versammlungen in Genf 1930 und Kopenhagen 1937. Als die IALA endlich zu Verwirklichungen schritt, verliess sie gänzlich die Methoden des Esperanto zur grossen Verwunderung der Weltsprachlerkreise. Um die öffentliche Meinung über den der neuen Sprache zu verleihenden Charakter zu sondieren, wurde 10 Jahre später eine grossangelegte Befragung in vielen Ländern unter Leitung des damaligen Direktors Professor Martinet durchgeführt. Die Fragebogen schlugen vier Varianten vor:

Variante P: die dem Latein am nächsten kommende mit einer Vergangenheit auf –aba, -eba, -iba, die Infinitive auf –are, -ere, -ire.

Variante M: die modernste mit der Vergangenheit auf –ava, -eva, -iva, die Infinitive auf –ar, -er, -ir.

Variante C: stand dem Occidental sehr nahe.

Variante K: näherte sich dem Ido.

Die Resultate der Befragung können wie folgt zusammengefasst werden: In allen befragten Ländern steht die Variante K am Ende, sogar sehr weit hinter der Variante C. Die Angelsachsen stimmten mehrheitlich für P, die Franzosen für M mit deutlicher Neigung zu C. Die nicht romanischen Länder entschieden sich für eine lateinähnliche Lösung. Die endgültige Lösung der IALA muss daher zwischen M und C liegen. Wir müssen den Sieg der naturalistischen Schule, mit Tendenzen zu mehr oder weniger archaischen Schreibweisen (ph, th, y als Vokal) feststellen. Soweit der Bericht, der am 8. Juli 1948 in Paris von der IALA herausgegeben wurde.

Kommen wir aber wieder auf die eigentlichen Arbeiten der IALA zurück. Die ersten Bemühungen gingen dahin, die Verbindungen der Sprachen untereinander zu erforschen. Dies führte zu ausgedehnten Untersuchungen in der vergleichenden Sprachwissenschaft und auf dem Gebiete der Sprachpädagogik. Die Ergebnisse dieser intensiven Arbeit, die sich über mehr als zwei Jahrzehnte ausdehnten und an denen sich namhafte Linguisten führend beteiligten, werden als bleibende Werte in die Geschichte der IALA eingehen. Die Planung dieses ausführlichen philologischen Unternehmens verdanken wir Clarke Stillmann. Prof. Martinet leitete die IALA bis 1948. Nach dessen Demission übernahm ein verdienstvolles Mitglied des Stabes, Dr. Alexander Gode, die Direktion bis zur Veröffentlichung der endgültigen Resultate 1950 und 1951. Es wurden zwei grundlegende Werke herausgegeben, nämlich ein grosses Wörterbuch Interlingua-Englisch mit 27'000 Wörtern und eine vollständige Grammatik.

Interlingua war selbstverständlich dazu bestimmt, in allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit als Vermittlerin und Verständigungsmittel zu dienen. Es war aber offensichtlich, dass ihr erstes Arbeitsfeld im Bereich der wissenschaftlichen Mitteilungen lag. Interlingua musste also als Sprache der wissenschaftlichen Zeitschriften und der internationalen Kongresse erprobt und eingeführt werden. Diese Wegbereiter-Arbeit wurde unter der weitsichtigen Leitung des Herrn Watson Davis, Direktor des Science Service, bewältigt. Diese Institution, die der führende wissenschaftliche Informations- und Nachrichtendienst der Vereinigten Staaten ist, gründete eine Abteilung für Interlingua, welche am 1. April 1953 ihre Arbeit aufnahm. Diese 'Division de Interlingua' des 'Science Service' sowie die ein Jahr später gegründete Union Mundial pro Interlingua (UMI) sind die zwei aktiven Nachfolgerinnen der IALA. Durch die unermüdliche Arbeit des Mr. Davis und des Direktors Gode konnten bis dahin 17 wissenschaftliche Zeitschriften dazu gebracht werden, Zusammenfassungen in Interlingua zu veröffentlichen.

Folgende Kongresse veröffentlichten die Zusammenfassungen der Vorträge ausser in den üblichen Kongress-Sprachen auch in Interlingua:

- Internationaler Kongress für Pädiatrie, Syracuse (New York), 1954
- II. Internationaler kardiologischer Kongress, New York, 1954
- VI. Internationaler Kongress für Hämatologie, Boston 1956
- Internationaler dermatologischer Kongress, Stockholm 1957
- IX. Internationaler Kongress für Rheumatologie, Toronto 1957

Die raschen Fortschritte der Interlingua blieben nicht ohne Wirkung auf die Occidentalisten. Ihre besten Anhänger, Ric Berger, Dr. Hugo Fischer, die Herren Joseph Gär und Jacques Roux schlossen sich der neuen Bewegung an. Dies scheint uns zu der Annahme zu berechtigen, dass bis in einigen Jahren nur noch zwei Weltsprachsysteme existieren werden, nämlich Esperanto und Interlingua. Nun, wir kennen die Begeisterung und die strenge Disziplin der Esperantisten; trotzdem glauben wir, dass die neue Hilfssprache dank ihren vorzüglichen Eigenschaften und dank der Sympathie, deren sie sich bei den Gelehrten erfreut, in absehbarer Zukunft als offizielle Welthilfssprache allgemein anerkannt sein wird. Gewiss ist bis dahin noch ein weiter Weg. Die Ergebnisse aber, die in Amerika schon erzielt wurden und in Europa ihre Wirkung nicht verfehlten, lassen vermuten, dass die grossen internationalen Organisationen, wie die Unesco und die Europa-Union, diesem endlich brauchbaren Verständigungsmittel nicht lange gleichgültig gegenüberstehen werden. Hören Sie, was Nietzsche in seinem Buch *Menschliches, Allzumenschliches* im Jahre 1876 schrieb:

„In irgend einer fernen Zukunft wird es eine neue Sprache, zuerst als Handelssprache, dann als Sprache des geistigen Verkehrs überhaupt für alle geben, so gewiss es einmal Luftschiffahrt gibt.“

### Die Grundlage der Interlingua

Die Einheit der westlichen Zivilisation entspricht weitgehend einer sprachlichen Einheit. Die Sprachen, die wir als Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Italienisch usw. unterscheiden, haben eine solche Zahl von Ideen, Prinzipien, Formelementen und Konstruktionen als gemeinsame Grundlage, dass man sie eigentlich als Varianten des gleichen Standards ansehen muss. Dieser Standard ist Interlingua, d.h. wörtlich ‘Zwischensprache’, die ‘allgemeine Sprache’, die von den in ihr koordinierten Sprachen abweicht wie ein Typ von den Individuen, die er vertritt.

Mit Ausnahme der finnisch-ugrischen Sprachen, die zur uralischen Gruppe gehören, stammen unsere europäischen Sprachen vom Indogermanischen ab. Die indogermanischen Sprachen Europas bilden vier Hauptgruppen und die balto-slawische. Wie wir schon eingangs darlegten, haben die Nationalsprachen bei ihrer Erweiterung zur Kultursprache das Griechische und Lateinische assimiliert. Dies geschah besonders im 16. Jahrhundert. Aber auch seither bezogen die Sprachen Wörter für neue Begriffe der Wissenschaft und Technik aus dem Griechischen und Lateinischen; so kommt es, dass die Fremdwörter der germanischen und slawischen Gruppe zu 95% aus diesen beiden alten Sprachen stammen. Es ist also ein Fehler, wenn Esperanto, um den Anschein von Neutralität zu erwecken, den nichtromanischen Sprachgruppen einige Konzessionen gewährt, also Wörter einführt, die doch für wissenschaftliche Begriffe durch Wörter griechisch-lateinischer Abstammung verdoppelt werden müssen. Damit ist das Argument der grössten Leichtigkeit und der Neutralität hinfällig gemacht. Was hat es z.B. für einen Zweck, für das Wort ‘Sonne’ ‘suno’ zu wählen, wenn man für ‘Sonnenwende’ doch die Form ‘solstico’ annehmen und dadurch den lateinischen Stamm ‘sol’ einführen muss? Mit ‘sol’ bildet Interlingua regelmässig die ganze Familie: solar, solstitio, solstitial, solario, insolar, insolation, parasol usw. Der allgemeine Esperanto-Wortschatz enthält unter den 3200 Stämmen ca. 142 germanische Wörter, darunter z.B. bedaŭri, ŝuldi, knabo, ŝpini, ŝtono. Schon das Ido hat sie auf Grund der grössten Internationalität durch romanische Wörtter ersetzt, nämlich: regretar, debar, puero, filifar, petro. Was den slawischen Anteil im Esperanto anbelangt, ist er beinahe null, wenn man von den internationalen Wörtern russischer Herkunft absieht, z.B. Trojka, Sowjet, Muschik, Ukas, Zar.

Die Interlingua übernimmt alle internationalen Wörter in ihrer gewohnten Form, also ohne Verstümmelung der Aussprache und der Orthographie. Was letztere betrifft, so kann man sich der vereinfachten Schreibweise bedienen. Man schreibt also ‘rhythmo’ in der etymologischen Art oder vereinfacht ‘ritmo’. Die etymologische oder klassische Schrift ist den gebildeten der westlichen Sprachen noch derart selbstverständlich, dass sie unumstösslich erscheint, wenigstens bis zu jedem Zeitpunkt, wo eine oder zwei der Hauptsprachen Englisch, Französisch und Deutsch die vereinfachte Orthographie annimmt, wie dies das Italienische und Spanische schon längst getan haben. Auch in der Behandlung der Schreibweise ist also Interlingua nicht willkürlich, sondern geht vom wirklich Bestehenden aus. Ein weiterer Grundsatz ist die vollständige Natürlichkeit in der Ableitung, die auf dem Infinitiv- und dem Supinalstamm beruht.



Die Grammatik, die beim Erlernen einer Nationalsprache soviel Kopferbrechen verursacht, ist in Interlingua äusserst einfach und kann theoretisch in 20 Minuten erklärt werden. Die Konjugation ist vollständig regelmässig. Nur das Präsens der Hilfsverben haber (haben) und esser (sein, werden) kann auf ha resp. es gekürzt werden. Am kardiologischen Kongress von New York erklärte unser Präsident Dr. Gode in einem Privatgespräch mehreren Medizinern verschiedener Nationalität mit einigen Worten die Grundregeln von Interlingua, und gleich konnten sich die Ärzte, wenn auch nicht geläufig, so doch ganz leidlich verständigen. Man soll das Gleiche mit einer andern Sprache, etwa mit Esperanto, Latein oder irgend einer Nationalsprache versuchen!

Interlingua ist eigentlich nicht eine neue Sprache, die man hinzuzulernen hat, sondern höchstens eine etwas unerwartete Umorganisation von dem, was man bereits kennt. Dank den natürlichen Endungen der Hauptwörter, d.h. denjenigen, die den meisten romanischen Sprachen geläufig sind, ist Interlingua sehr harmonisch und klangvoll, was für den mündlichen Gebrauch im Telefongespräch, Radio und Television sehr wichtig ist. Dies bewirkt auch, dass Interlingua sich sogar für Dichtung und Literatur eignet. Dies ist gewiss nicht der Hauptzweck einer Hilfssprache, doch ist es nicht ausgeschlossen, dass es einmal Schriftsteller und Dichter gibt, die Originalwerke in Interlingua veröffentlichen. (...)

## II.

Der Wortschatz des Esperanto und der Interlingua ist hauptsächlich europäisch. Derjenige des Esperanto bietet unbestreitbar den Vorteil einer aktiven selbständigen Wortableitung für die Nichteuropäer, dies besonders für den täglichen Gebrauch. Die Ableitung in Interlingua ist in vielen Fällen rückwirkend, d.h. sie hängt nicht nur von der Natürlichkeit des Stammes, sondern auch von derjenigen des abgeleiteten Wortes ab. Diese grössere Selbständigkeit in der Esperanto-Ableitung veranlasst die Anhänger dieses Systems zur Behauptung, dasselbe sei für die Orientalen leichter als Interlingua. Im Grunde genommen ist der Wortschatz des Esperanto nicht orientalischer als derjenige der Interlingua.

Ob man will oder nicht, ist der internationale Wortschatz grösstenteils griechisch-lateinisch. Der Versuch, das lateinische Element auszuschliessen und nur die griechische Wurzel zu wählen, um einen einzigen Stamm für den gleichen Begriff zu haben, ist gescheitert. So war es mit Apolema von R. de la Grasserie. Es beruhte auf der absoluten Internationalität der technischen und wissenschaftlichen Ausdrücke. So hiess z.B. Pferd 'hipa', laufen 'dromi', Vogel 'ornitsa'. Solche Wörter sind gewiss nicht schwer zu erlernen, denn sie gehören zu den allgemein bekannten Fremdwörtern, wie 'Hippodrom' oder 'Ornithologie'. Aber es gibt Tausende, die nur von den Wissenschaftlern benutzt werden. Die so gerühmte absolute Internationalität ist daher rein theoretisch, denn die meisten Fachausdrücke sind der Allgemeinheit ungeläufig oder gar unbekannt.

Um den Germanen und Slawen zu gefallen, nahm Samenhof in sein Esperanto Wörter aus ihren Sprachen auf, vor allem aus dem Deutschen, die zum lateinischen Aussehen der Sprache nicht recht passen, wie z.B. 'šraŭbo', 'ŝmaci', 'ŝranko', 'ŝlosi', 'bedaŭri'. Und was nützen diese Zugeständnisse, wenn man durch eine Hintertür gerade die Stämme lateinischer Herkunft, die man der Leichtigkeit halber vermeiden wollte, für die gehobene Sprache einführen muss? Für 'Lippe' braucht das Esperanto 'lipo'. Für 'Lippenlaut' aber verwendet es 'labialo', das den Deutschen im Fremdwort 'Labiale' bekannt ist. Ein

Spanier wird nicht begreifen, warum er nicht, wie in seiner Sprache 'labial' aus 'labio' ableiten kann, sondern für den gleichen Grundbegriff zwei verschiedene Wörter lernen muss. In Interlingua hat man nur einen Stamm wie im Spanischen. Die Esperantisten wenden dagegen ein, die Umgangssprache sei eine Sache, die Fachsprache eine andere, als ob es mehr Mühe kostete, 'labio' statt 'lipo' zu erlernen.

Im Laufe der Jahre hat sich der Grundwortschatz des Esperanto an neuen Wörtern laut § 14 des Fundamento wunderbarlich bereichert. Diese Wörter sind wohl international, können aber nicht nach den Regeln des Fundamento gebildet werden. Es kommt nicht selten vor, dass Interlingua eine Wurzel mit unregelmäßigem Supinum besitzt, während Esperanto für denselben Grundbegriff mehrere Wurzeln aufweist, so z.B. *sensio, sento, sentimento, sensaco, sensacio, sentenco, sensualismo, sentimentalita*, im Ganzen 8 Wurzeln; in Interlingua haben wir nur 3: 'sentir' und 'sens-'. Im Esperanto sind diese Wörter unregelmäßig, weil die internationalsten Nachsilben -al, -ion, und -mento fehlen, die Dr. Tan Seldam nicht zögert, als Quasisuffixe oder Halbnachsilben zu bezeichnen.

In beiden Systemen müssen Europäer und Nichteuropäer das Wörterbuch aufschlagen, denn keines von beiden erlaubt überall die selbständige Ableitung. Sogar für geläufige Wörter sieht sich der Esperantist gezwungen, das Wörterbuch zu Hilfe zu ziehen, wenn er nicht 'brosilo' oder 'flugilo' statt 'broso' und 'aviadilo' sagen will. Der Interlingua wird vorgehalten, der Sinn gewisser Stämme finde sich in den abgeleiteten Wörtern nicht unverändert wieder. Dies stimmt, aber es darf nicht vergessen werden, dass der Mensch nicht nach Regeln der Logik spricht, sondern dass er sich fertiger Wörter und Ausdrücke bedient; ferner darf der semantische Prozess nicht unterschätzt werden. Wenn z.B. ein Franzose 'perfection' oder 'réfection' sagt, denkt er weder an die Vorsilben per- und ré- noch an das Verb 'faire' (=machen), obgleich es ein Leichtes ist, aus der Bedeutung der Urstämme den logischen Sinn dieser Wörter abzuleiten. 'Perfekta' ist sozusagen ein Fremdwort im Esperanto, denn es gibt kein 'fekta'. In Interlingua hingegen erlauben es die Schlüsselwörter 'facer, -ficer, fact-, -fect-' die ganze Familie – ca. 100 Wörter – regelmässig und natürlich abzuleiten. So paradox es klingen mag, sind diese Vokabeln wahre Fremdkörper im Esperanto.

Die Entwicklung des Esperanto selbst beweist, dass die internationalen Formen stärker sind als die mit Hilfe mehr oder weniger willkürlicher Vor- und Nachsilben abgeleiteten Wörter. Wenn 'administrado, administristo' ausgereicht hätten, wären von der Praxis nicht noch 'administracio, administratoro' auferlegt worden. Ein anderes Beispiel: 'secular' heisst in Interlingua zugleich 'hundertjährig' und 'weltlich', also genau wie das Fremdwort 'sekulär', das aus dem Lateinischen 'saeculum' (=Jahrhundert) stammt. In Interlingua heisst es 'seculo', und mit der Nachsilbe -ar bildet man das Adjektiv 'secular', also ähnlich wie 'pópulo' (=Volk), 'popular'; vgl. Esperanto 'popólo', aber 'populara'. Interlingua 'secularisar' (=säkularisieren) heisst im Esperanto 'sekularizi', aber es fehlt das Adjektiv 'sekulara', aus dem man das Wort 'sekularigi' hätte ableiten können; die Nachsilbe -igi heisst im Esperanto 'machen, lassen' wie im Deutschen in dem Wort 'reinigen'. Im Esperanto findet man bei jedem Schritt Interlingua, während man in Interlingua vergebens nach Wörtern sucht, die das Fundamento rechtfertigen würden. Interlingua ist eine natürliche Sprache mit einem Maximum an Regelmässigkeit, während Esperanto ein System darstellt, das zwei Sprachen enthält; eine regelmässige und schematische für den täglichen Gebrauch, eine andere internationale aber unregelmässige für Technik und Wissenschaft.

Wenn sich Esperanto auf die ihm von seinem Autor zugedachte bescheidene Rolle beschränkt hätte, wäre es nach Ausmerzung seiner grössten Mängel eine annehmbare Lösung gewesen. Wie aber nicht anders

zu erwarten war, erstrebten die Jünger Samenhofs höhere Ziele, indem sie den Wirkungskreis des Idioms auf Technik und Wissenschaft ausdehnten, so dass der Graben zwischen beiden Sprachstufen immer tiefer wurde. Und man sieht nicht ein, warum man für alle Zeiten zwei parallele Ableitungen aufrechterhalten sollte, wenn man mit einer einzigen auskommt.

Die Wortableitung in Interlingua ist zugleich natürlich und regelmässig, denn sie fusst auf seit Jahrhunderten in der Sprachwissenschaft bekannten Gesetzen. Dieses System ist sehr tolerant. Unter 27'000 Wörtern seines Grundwörterbuches gibt es ca. 30, deren Sinn genauer zu bestimmen ist. Ferner wird man sich hie und da zwischen zwei kollateralen Formen zu entscheiden haben. Diese wenigen Zweifelsfälle stellen gewiss kein beunruhigendes Promille dar.

Da Esperanto eine Etikettensprache ist, d.h. da seine Wörter besonders Endungen für Haupt-, Eigenschafts- und Umstandswörter usw. tragen müssen, kommt es vor, dass die internationalen Wörter verunstaltet sind; z.B. Interlingua 'dahlia, pasteurisar, pacha, shah, rikshna' werden im Esperanto zu 'dalio, pasteürizi, pašao, ŝaho, rikŝao'. Die Eigennamen sogar tragen die Etikette des Hauptwortes, so z.B. 'Petro, Paŭlo'. Es ist soweit richtig für die männlichen Namen, aber Samenhof wagte nicht 'Marío, Berto' für 'Maria, Bertha' anzuwenden.

Edmond Privat schreibt auf Seite 22 seines Buches *Esprimo de sentoj en Esperanto*: „Das Bemerkenswerte im Esperanto ist der tägliche Kampf zwischen dem zu Vereinheitlichung neigenden inneren Schematismus und der weniger regelmässigen äusseren Internationalität. Der Kampf zwischen den äusseren und inneren Kräften stellen das tägliche Leben dar. Jedesmal, wenn die Sprache (Esperanto) ein neues Wort benötigt, sind stets zwei Möglichkeiten vorhanden: es entweder aus eigener Quelle bilden oder es von auswärts borgen.“

Ein ehemaliger Esperantistenführer erkennt ausdrücklich den Kampf zwischen Schematismus und Naturalismus an, d.h. zwischen den inneren und äusseren Kräften. Und was Privat unter „äusseren Formen“ meint, ist gleichbedeutend wie „international“. In Interlingua besteht dieser Kampf nicht und kann überhaupt nicht bestehen, denn das System hat jeglichen Schematismus verworfen. Esperanto ist nicht mehr fähig, den Sieg der äusseren Formen zu hemmen. Diese bestätigen nur die Richtigkeit der naturalistischen Grundsätze. Man öffne ein Esperanto-Fachwörterbuch, um sich von der Wahrhaftigkeit der Behauptungen Privats zu überzeugen. Es liegt klar auf der Hand, dass er nicht sagen konnte: Wir wollen die inneren Formen verlassen und durch die äusseren ersetzen, denn dies wäre der Verschmähung des Fundamento gleichgekommen.

Esperanto behauptet, eine phonetische Schrift zu besitzen. Dennoch werden drei Doppellaute zu einem einzigen Schriftzeichen gekürzt, nämlich  $t\hat{s} = \hat{c}$ ,  $d\hat{j} = \hat{g}$ ,  $ts = c$ . Wo 'Zar' in mehreren nationalen Sprachen 'tsar' geschrieben wird, setzt das Esperanto 'caro'. Interlingua benutzt offiziell die historische oder etymologische Orthographie, dies weil drei Hauptsprachen, d.h. Englisch, Französisch und Deutsch, immer noch an derselben festhalten. In Interlingua jedoch wird die vereinfachte Rechtschreibung zugelassen, z.B. 'ritmo' neben 'rhythmo'.

Inbezug auf den Tonfall bewahrt Interlingua den natürlichen, so wie er in den romanischen Sprachen üblich ist, z.B. 'pópulo' (vgl. ital. pópolo, span. Puéblo, franz. peuple, port. povo). Esperanto 'popólo', betont auf der vorletzten Silbe, ist den Italienern unerträglich. Eine widernatürliche Betonung würde

Millionen von Menschen das Sprachgefühl verletzen. Die Tatsache, dass franz. bei sog. „mots savants“ (= Gelehrtenwörter) die vorletzte Silbe betont, oder dass Rumänisch ‘popór’ besitzt, schafft keinen stichhaltigen Einwand. Die meisten Proparoxytona in Interlingua enthalten die Nachsilben –bille, -ico, -ica, -ula, -ime, -imo, die auch dem Deutschen in Fremdwörtern geläufig sind, z.B. Polítik, Partíkel, sensíbel.

Wir glauben, dass der Leichtigkeit einer Hilfssprache keine allzu grosse Bedeutung beizumessen ist. Auch mit ihren scheinbaren Schwierigkeiten bleibt die Interlingua viel leichter als irgendeine nationale Sprache. Schon das Fehlen unregelmässiger Verben in Interlingua spricht deutlich für ihre Einfachheit. Und was den Wortschatz in Interlingua anbelangt, so ist der Deutsche mit demselben dank den Fremdwörtern, die in Interlingua gleich lauten, schon zu 80% vertraut. Man siehe Dudens Fremdwörterbuch, das 40'000 Fremdwörter enthält. Die Esperantisten heben oft ihre umfangreiche Literatur sowie die beträchtliche Anhängerzahl hervor. Sie beziehen sich gerne auf die platonische Resolution der Unesco in Montevideo vom 10. Dezember 1954. Die seinerzeit um diese Erklärung gemachte Propaganda liess viele Samideanoj beim Glauben, Esperanto habe endgültig gesiegt. Sie musste aber bald gelindere Saiten aufziehen, denn von einer offiziellen Anerkennung ihrer Sprache war gar keine Rede. Die Generalkonferenz der Unesco beauftragte den Generaldirektor, die Erfahrungen, welche die Verwendung des Esperanto für die Erziehung, die Wissenschaft und die Kultur bietet, weiter zu verfolgen und zu diesem Ziel mit der Universala Esperanto-Asocio auf allen Gebieten, die beide Organisationen interessieren, zusammenzuarbeiten. Dass später Interlingua das gleiche Recht zur gegenseitigen Information bekam, zeigt, dass Esperanto keine Vorzugsstellung zukommt. Niemand wird eine neutrale Linguistenkommission zwingen können, das eine oder andere System zu empfehlen. Nur die eigentlichen Vorzüge werden für die Wahl einer internationalen Hilfssprache massgebend sein. In einer von der Unesco im Jahre 1957 über Sprachfragen veröffentlichten Schrift sind 5 Seiten dem Esperanto und ebenso viele der Interlingua gewidmet. Man kann nicht umhin festzustellen, dass darin die Kritik über Interlingua viel günstiger ist als über Esperanto. Hier handelt es sich um ein neutrales Urteil, das nicht etwa durch Überschüttung dieser Organisation mit Bittschriften beeinflusst werden konnte.